Noll
Kam̃er Director.

Oct. 1543 m

R

# Unterricht

über den Anbau der nützlichsten,

zum Theil geschwind wachsenden,

# Laub= und Nadelhölzer.

Nebst

einer Anweisung, was man das ganze Jahr hindurch, in den Laub= und Nadelhölzern zu verrichten habe.

Für

alle Freunde des Holzanbaues, welche Unterricht bedürfen,

von

C. H. Sandhof.

Meissen,

bey K. Fr. W. Erbstein.

1798.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Eben so wenig als man erst zu beweisen nöthig hat, daß das Holz, theils zur Erwärmung der Zimmer, theils zur Zubereitung der Speisen, theils zu unserer Bequemlichkeit, zu Wohnungen und noch andern für alle Menschen ganz unentbehrlichen Dingen, höchst nothwendig, ja ganz unentbehrlich sey; eben so wenig ist es auch nöthig, die Nothwendigkeit des stärkern Holzanbaues erst durch weitläuftige Beschreibungen erweisen zu wollen; denn wir fühlen leider die Theuerung, und den von Jahr zu Jahr zunehmenden Holzmangel, in allen Ländern (diejenigen Länder welche mehr Wüsteneyen gleichen, ausgenommen) mehr als zu sehr, und unsere Nachkommen dürften den Mangel des Holzes in kurzer Zeit noch weit schwerer fühlen, wenn wir nicht bald mehrere Rücksicht auf den stärkern Holzanbau, und die Ersparung desselben nehmen.

Von der Holzsparkunst kann und wird hier die Rede nicht seyn, sondern bloß der Anbau der bey uns in Deutschland gut fortkommenden, geschwind wachsenden Holzarten, von welchen einige annoch sehr wenig oder gar nicht bekannt sind, wird der Vorwurf dieser Abhandlung seyn. —

Der in manchen Ländern theils schon eingerissene, theils noch zu befürchtende Holzmangel entstehet aus mancherley Ursachen. — Zur ersten gehört wohl die stärkere Bevölkerung der Länder und der damit verbundene größere Holzaufwand in mancherley Art. Die zweyte ist wohl unstreitig die unwirthschaftliche Behandlung der Waldungen. Denn man darf diese nur mit einiger Aufmerksamkeit betrachten, so wird man Mängel in Menge entdecken, und an manchem Walde nur noch traurige Ueberbleibsel von dem was sie ehemals waren, finden. Zur dritten kann man die in manchen Ländern gar zu häufig errichteten, vieles Holz fressenden Fabriken rechnen. Und zur vierten gehört ohne allen Zweifel der vernachlässigte Anbau des Holzes. —

Mit

Mit dem Mangel des Raumes darf man sich wohl nicht leicht in einem Lande entschuldigen. Denn hiervon hat man ziemlich allenthalben weit mehr als zum genugsamen Anbau des Holzes nothwendig ist, und das alsdann um so mehr, wenn man jeder Holzart das für sie schicklichste Erdreich anweisen will, oder anzuweisen verstehet.

Bekanntermaßen hat man aller Orten, ja fast in jedem Dorfe, so mancherley verschiedene Arten von Boden, Hügel und Plätze in Menge, die man aber an den mehresten Orten entweder gar nicht, oder doch wenigstens nicht so benutzt als sie benutzt werden könnten; oder aber, wo man sich ja noch auf den Holzanbau befleißiget, da begehet man öfters aus Mangel an Kenntniß, was diese oder jene Holzart für Erdreich am liebsten verlangt, oder worinnen sie am geschwindesten fortwächst, den Fehler, die Holzaussaat oder die Pflanzungen in unschicklichem Erdreiche zu unternehmen, woraus alsdann ganz natürlich der Nachtheil für die Eigenthümer solcher Anpflanzungen entstehet, daß die Holzarten nicht so gut als es wohl

 seyn

seyn könnte, fortkommen, weil sie in einem ihnen widernatürlichen Boden angebauet werden, worauf sodann der übereilte Schluß entstehet, daß es mit dem Anbau des Holzes da oder dort keine Art habe, da man doch die Schuld mit Recht auf die unrechte Auswahl des Erdbodens schieben sollte. Bey so bewandten Umständen, vergehet nunmehr andern die Lust zum Anbau des Holzes, weil sie sehen, daß das von ihren Nachbarn angebaute Holz so schlechten Wachsthum zeiget, und wenig oder gar keinen Nuzzen zu versprechen scheint. Man läßt also aus dieser Ursache viele Plätze unangebaut liegen, welche gleichwohl sehr gut hätten benutzt werden können, im Fall man jeder Holzart den für sie schicklichsten Standort oder Boden anzuweisen gewußt hätte.

Ein nicht weniger wichtiger Umstand ist der, daß den allermehresten Landeigenthümern, die Kenntniß der geschwind wachsenden, bey uns in Deutschland noch wenig oder gar nicht angebauten Holzarten mangelt, folglich viele (so gern sie auch vielleicht den Holzanbau begünstigen

oder

oder betreiben würden,) den Anbau des Holzes unterlassen oder unterlassen müssen. Forstverständigen, oder manchen Holzgerechten Jägern, können zwar diese so guten, geschwind wachsenden, ausländischen Holzarten bekannt seyn, und eben so werden diese auch jeder Holzart den für sie schicklichen Boden anzuweisen verstehen; aber eben diese machen auch den geringsten Theil aus, und für solche Männer sind auch diese wenige Zeilen zum Holzanbau nicht bestimmt, wohl aber für den größern Theil ländlicher Bewohner, welche wenig oder gar keine Wissenschaft von dem so äußerst nothwendig werdenden Anbau des Holzes haben, und die sich große nützliche vom Holzanbau handelnde Werke weder anschaffen können noch wollen. — Um diese kleine Piece um so brauchbarer zu machen, so werde ich zugleich auch noch das Nothwendigste von dem Anbau derer bey uns bereits gewöhnlichen Holzarten mit anzeigen. —

Um also den gesuchten Endzweck, (den Holzanbau zu befördern) zu erreichen, und einem jeden, auch dem Ge-

ringsten eine Anweisung zum Holzanbau, für weniges Geld in die Hände zu liefern, so werde ich mir angelegen seyn lassen, alles so kurz als es nur möglich seyn will, in diesen wenigen Blättern anzuzeigen, ohne jedoch wie ich glaube der Deutlichkeit und der nöthigen Anweisung etwas dadurch zu benehmen, oder diese unbrauchbar dadurch zu machen.

Ich will mich hier in der Vorrede nicht länger aufhalten, sondern vielmehr zur Anweisung des Holzanbaues verschiedener Holzarten fortgehen, und mit dem so äußerst nützlichen, gleichwohl aber wenig bekannten Acacienbaume den Anfang machen, und endlich am Schlusse dieser Abhandlung annoch ein Verzeichniß der in Deutschland wachsenden Holzarten zum nützlichen Gebrauche beyfügen, die wie ich hoffe, manchem nicht unangenehm seyn dürfte, weil er daraus gar vieles, was zum Holzanbau nothwendig ist, in aller Kürze übersehen kann. —

# Inhaltsanzeige.

## Das erste Kapitel handelt vom Anbau und Nutzen der besten Laubhölzer.

§. 1. Von den guten Eigenschaften des Acacienbaumes.
§. 2. Auf was für Art man am geschwindesten eine Anlage im großen von den Acacien machen könne.
§. 3. Wie man eine Baumschule am besten von Acacien anleget, und worauf man vorzüglich bey der Anlage zu sehen habe.
§. 4. Was man bey der Anlage der Baumschule und Setzung der jungen Bäume zu beobachten habe.
§. 5. Wenn die jungen Bäume aus der Baumschule zu versetzen, und wie die jungen Bäume in einer großen Anlage zu behandeln, um schöne Stämme zu erhalten.
§. 6. Was für Nutzen die jungen Acacienbäume bereits in zehn Jahren abwerfen.
§. 7. Auf wie vielerley Art die Acacienbäume zu erziehen, welches die gewöhnlichste Art ihres Anbaues sey, und wie die alten Bäume zu benutzen sind.
§. 8. In wie viel Jahren die Acacienbäume schon zu Brettern und allerley Hausgeräthe zu nutzen.

§. 9. Von der zweyten Art die Acacienbäume mit vielem Nutzen zu Pfählen zu erziehen, und von den Vorzügen solcher Pfähle.

§. 10. Wie man die Acacienbäume auf doppelte Art benutzen könne.

§. 11. Von der dritten und vortheilhaftesten Art, die Acacien zu erziehen.

§. 12. Wie die Acacienbäume nicht nur zu Pfählen, sondern auch zugleich junge Bäume zur Fortpflanzung zu erziehen.

§. 13. Wie die jungen Acacienbäume mit Vortheil in Weinbergen zu erziehen.

§. 14. Die Acacien wachsen weit geschwinder als die geschwind wachsenden Kastanien.

§. 15. Fernere Behandlung der Acacienbäume.

§. 16. Wie man sich durch den Anbau des Acacienbaumes auf verschiedne Art Nutzen schaffen könne.

§. 17. Von der sonderbaren Eigenschaft des Acacienbaumes daß er niemals abstirbt, sondern sich stets vermehrt.

§. 18. Vom Gebrauch der Acacie zu Zäunen und Vermachungen.

§. 19. Der Acacienbaum wird zu Schlagholz als sehr nützlich empfohlen, und was man dabey zu beobachten.

§. 20. Von den guten Eigenschaften des Ulmenbaumes oder auch Rüster genannt.

§. 21. Was der Ulmenbaum für Erdreich vorzüglich liebe.

§. 22. Sonderbare Eigenschaft des Ulmenbaumes.

§. 23. Wie die Fortpflanzung des Ulmenbaumes am leichtesten geschiehet.

§. 24. Wie der Ulmenbaum am geschwindesten zu vermehren.

§. 25. Wie der Ulmenbaum in der Baumschule zu warten, und was bey Versetzung der jungen Bäume zu beobachten.

§. 26. Wie man verfahren müsse wenn man den Ulmenbaum durch die jungen Lohden vermehren will.

§. 27. Was man für Vorsicht anzuwenden, den leicht davon fliegenden Ulmensaamen zu erlangen.

§. 28. Wie der eingeerntete Ulmensaame zu behandeln und aufzubewahren, damit er nicht verderbe.

§. 29. Wozu die Blätter des Ulmenbaumes zu gebrauchen, und von was für Insekten dieser Baum oftmals (doch ohne Nachtheil des Baumes,) ganz bedeckt ist.

§. 30. Von den guten Eigenschaften und Nutzen des Ebereschen- oder Vogelbeerbaumes.

§. 31. Was der Ebereschenbaum für Erdreich liebe, und auf was Art man den Saamen erhält.

§. 32. Wie ein angelegter Ebereschenwald behandelt werden müsse, wenn man das Holz zu Tischlerarbeit mit gebrauchen will.

§. 33. Vom Nutzen des weißen Maulbeerbaums, und was er für Erdreich liebe.

§. 34. Was man zu thun habe, wenn man den Maulbeerbaum als Schlagholz benutzen will.

§. 35. Wie der Maulbeerbaum ferner zu behandeln, wenn derselbe als Schlagholz genutzt werden soll.

§. 36. Vom Nutzen und Anbau des schnell wachsenden Bohnenbaums.

§. 37. Vom weißen großen Ahornbaum.

§. 38. Von den guten Eigenschaften des weißen Ahornbaums.

§. 39. In was für Boden der weise Ahornbaum nicht fortkommt.

§. 40. Vom Nutzen des virginischen oder eschenblättrigen Ahorns.

§. 41. Vom Nutzen des Bergahorn, auch Lenne oder Leinbaum genannt.

§. 42. Von den guten Eigenschaften des guten oder süßen Kastanienbaums und den Vorurtheilen wider seinen Anbau.
§. 43. Was der gute Kastanienbaum für einen Boden vorzüglich liebe.
§. 44. Wie das Land zuzurichten, wo der gute Kastanienbaum angepflanzt werden soll, und wie die Anpflanzung geschiehet.
§. 45. Von der fernerweiten Behandlung des guten Kastanienbaums.
§. 46. Von den guten Eigenschaften der gemeinen Birke.
§. 47. Von der Nordamerikanischen schwarzen Birke.
§. 48. Auf was für Boden die Birken wachsen.
§. 49. Vom Nutzen der gemeinen Eller.
§. 50. Von der Nordischen weißen Eller.
§. 51. Von den guten Eigenschaften, Nutzen und Anbau der gemeinen hohen Esche.
§. 52. Von der weißen Amerikanischen Esche.
§. 53. Von den Eigenschaften und Nutzen der Rothbuche.
§. 54. Die Rothbuche verlangt bessern Boden als die Weißbuche, und was man zu beobachten um schöne Bäume zu erziehen.
§. 55. Von den Eigenschaften, Nutzen und Anbau der Weißbuche.
§. 56. Was die Eiche für Boden liebt, und wie der Saame zur Fortpflanzung beschaffen seyn müsse.
§. 57. Wie das Erdreich zuzurichten, wenn man einen Eichenwald anlegen will, und wie der Saame aufbewahret werden müsse.
§. 58. Was man bey der Eichelsaat zu beobachten habe.
§. 59. Wie die jungen Eichbäume zu warten und zu versetzen sind.
§. 60. Wie man Kaffee aus den Eicheln machen und

und was man ferner für Nutzen von den Eichbäumen haben könne.
§. 61. Von den Hauptabänderungen der gemeinen Eiche.
§. 62. Von der Nordamerikanischen rothen Eiche.
§. 63. Vom Nutzen und Gebrauch des Holzes von der weißen Pappel.
§. 64. Von der Zitterpappel.
§. 65. Von der Schwarzpappel.
§. 66. Von der Italienischen Pappel, und der Art die Pappeln geschwind fortzupflanzen.
§. 67. Von Weiden und deren nützlichem Gebrauch.
§. 68. Hat Beziehung auf den vorhergehenden §.
§. 69. Wie die Satzweiden zu pflanzen, damit keine eingehen.
§. 70. Von den fehlerhaften Anpflanzen oder Sezzen der Satzweiden, warum viele davon verderben, und wie dieses zu verhüten.
§. 71. Wie die Buschweiden fortzupflanzen.
§. 72. Von der Benutzung der hochstämmigen und Buschweiden.
§. 73. Von der Babilonischen Weide.

## Nöthige Regeln, welche bey Abholzung der Laubhölzer zu beobachten.

§. 74. Warum das Laubholz nicht zu alt werden dürfe, ehe dasselbe geschlagen wird, und was dieses für Nutzen bringe.
§. 75. Die Einwendung welche manche wider das baldige oder öftere Abtreiben des Laubholzes machen, und deren Widerlegung.
§. 76. Wie man ein Laubholzgehaue zu behandeln hat, wenn der Trieb des Holzes abzunehmen anfängt.
§. 77. Wie groß ein Laubholzgehaue anzulegen, und

und was man demselben für eine Lage geben müsse, damit dasselbe von der Natur wieder besaamt werde.
§. 78. Von der rechten Zeit des Abholzens, und warum oftmals die Laubholzgehaue eingehen oder nicht wieder ausschlagen.
§. 79. Von den Vorsichten welche man beym Abhauen des Holzes selbst anzuwenden habe, damit die stehen bleibenden Stämme keinen Schaden leiden.
§. 80. Was man ferner zum Nutzen eines Laubholzgehaues veranstalten müsse.
§. 81. Wird ein Einwurf angeführt, welchen manche Forstbediente wider die auf den Laubholzgehauen stehen zu lassenden Saamenbäume machen, und durch Gründe widerlegt.
§. 82. Wie viel man auf einem Morgen von 180 Geviertruthen, ohne Nachtheil des jungen Holzes an Saamenbäumen stehen lassen könne.
§. 83. Aus was für Gründen man bisweilen auf den Laubholzgehauen Ausbesserungen, durch Anpflanzung junger Bäume unternehmen müsse.
§. 84. Warum man bey Anpflanzungen auf den Erdboden Rücksicht nehmen soll.
§. 85. Wie das Buschholz zu behandeln, oder wie oft dasselbe abgeholzt werden könne.
§. 86. Wie das Laubholz zu behandeln, wenn man das Holz zum Haus- oder Schiffsbau anwenden will.
§. 87. Zu welcher Zeit sumpfige Orte, oder sogenannte mit Ellern bestandene Brüche am besten abzutreiben.
§. 88. Wie man einen Birkenwald, in Ansehung des Holzschlages behandeln müsse.
§. 89. Vom Nutzen des Berberisstrauchs, für den Landmann.
§. 90. Erste Benutzungsart des Berberisstrauchs.

§. 91.

§. 91. Zweyte Benutzungsart desselben.
§. 92. Dritte Benutzungsart des Berberisstrauchs.
§. 93. Von der rechten Behandlung des Berberisstrauchs, um den rechten Vortheil davon zu ziehen.

## Das zweyte Kapitel handelt vom Anbau und Nutzen der besten Nadelhölzer.

§. 94. Von den guten Eigenschaften des Lerchenbaums u. wo derselbe in Menge angebaut wird.
§. 95. Hat Beziehung auf den vorhergehenden §.
§. 96. Was der Lerchenbaum für Erdreich liebe, wie das Land zur Aussaat des Saamens zuzurichten, und wie der Saame ausgesäet werden müsse, um schöne Bäume zu erlangen.
§. 97. Von der Cedernfichte oder Siberischen Ceder, ihren Eigenschaften und Fortpflanzung durch den Saamen.
§. 98. Von der Ceder vom Libanon.
§. 99. Von den Eigenschaften des Kiehnbaums, oder der bey uns gewöhnlichen Kiefer.
§. 100. Was die Kiefer für Erdreich verlangt, und wie dasselbe zur Saat zuzurichten.
§. 101. Von den Eigenschaften der weissen oder Edeltanne, was sie für Boden verlangt, und wie derselbe zur Saat zuzubereiten.
§. 102. Von den Eigenschaften der Rothtanne oder Fichte, und ihrem Anbau.

## Nöthige Regeln, welche bey Abholzung der Nadelhölzer zu beobachten sind.

§. 103. Wie Gehaue mit Nutzen anzulegen, damit dieselben von der Natur leicht besaamt werden können, und wie groß dieselben anzulegen.
§. 104. Wenn man den Anfang mit dem Holzfällen

len machen, und wie man übrigens ein dergleichen Gehaue behandeln müsse. —
§. 105. Was man zu beobachten habe, wenn ein Wald wirthschaftlich benutzt werden soll.
§. 106. Warum man die Besaamung eines Gehaues nicht allezeit der Natur überlassen könne, und was man dabey zu beobachten.
§. 107. Worauf man sein Augenmerk besonders richten müsse, wenn ein Nadelholzwald recht vortheilhaft benutzt werden soll.
§. 108. Warum die Gewohnheit, auf Nadelholzgehauen, einzelne Saamenbäume stehen zu lassen, mehr Schaden als Nutzen bringe.

## Das dritte Kapitel handelt von Einsammlung der Gesäme von wilden Holzarten, und was man dabey sowohl, als bey Aufbewahrung der Gesäme, für Vorsichten anwenden müsse, um dieß Gesäme gut zu erhalten.

§. 109. Von den Ursachen oder Fehlern, so man bey Einsammlung der Gesäme größtentheils begeht.
§. 110. Was man zu thun habe, wenn die gewöhnliche Zeit zur Reifwerdung des Saamens herannahet.
§. 111. Was man vermeiden müsse, damit der eingesammelte Saame nicht verderbe.
§. 112. Wo und wie die Gesäme am besten aufzubewahren, damit sie nicht verderben.

## Das vierte Kapitel enthält eine kurze Uebersicht aller, in jedem Monat des ganzen Jahres, in den Laub- und Nadelhölzern, vorfallenden Verrichtungen, und zwar vom Monat Jan. bis zum December.

## Erstes Kapitel.

# Vom Anbau und Nutzen der besten Laubhölzer.

### Ueber den großen Nutzen, welchen der Anbau des Acacienbaums gewährt, und wie derselbe anzubauen.

Acacia (Pseudo Acacia. L.) unächter Acacienbaum, ist einer der vortrefflichsten Bäume in gar vielerley Betracht, und er übertrift alle übrige bey uns bekannte Holzarten in Ansehung seines geschwinden Wachsthums. — Sein dauerhaftes Holz wird in seinem Vaterlande, (welches Nordamerika ist) zu Zimmerholz gebraucht und Häuser davon erbauet; es kann zu den schönsten Tischlerarbeiten gebraucht werden; es dienet ferner zu Böttger- und Drechslerarbeit, und dergleichen mehr, giebt aber auch ein gutes Feuerholz ab. Das Laub giebt ein gutes Viehfutter, bleibt vom Insektenfraße verschont, und seine schönen, in großen Büscheln, im Monat Junius erscheinenden, sehr wohlriechenden Blumen, sind eine Zierde in Gärten, und dienen auch den Bienen zur Nahrung.

Die im Schatten getrockneten Blumen sind, wenn kochend Wasser darauf gegossen, und dieses als Thee getrunken wird, ein Magen und Nerven stärkendes Mittel, auch wider die Blähungen gut. — Die vom Holze abgezogene erste Schale hat den Geruch und Geschmack des Süßholzes. Seine übrigen gewiß nicht geringen Tugenden, werden aus dem folgenden noch mehr ersichtlich werden, und da dieser Baum unser Clima sehr gut verträgt, ja die härtesten Winter bey uns aushält, auch nach den an manchen Orten angestellten Versuchen sehr geschwinde bey uns wächst, so verdient er gewiß vor vielen andern Bäumen die Aufmerksamkeit eines jeden Landwirths und den stärksten Anbau.

Dieser Baum ist ohngefähr seit hundert Jahren in Frankreich gemein, wo man ihn zuerst aus Amerika erhalten hat. Von da aus ist er nach und nach in andere Länder gekommen und hier und da einzeln mehr zur Curiosität als zum Nutzen gezogen worden, denn seine vortrefflichen Eigenschaften sind noch wenigen bekannt, und da, wo er ja gezogen wird, thut es niemand in der Absicht, einen jährlichen Nutzen davon zu ziehen, weil man seine Tugenden nicht kennt, und man begnügt sich, bloß hier und da einen Baum ohne alle Sorge wachsen zu lassen. Einige Schriftsteller haben zwar dieses Baumes in ihren Schriften gedacht, aber größtentheils nur so obenhin erwähnt, weil sie

seine Tugenden nicht so genau kannten, und nicht wußten, daß man eine jährliche und beträchtliche Einnahme davon haben könne. — Um also die großen Vortheile bekannter und den stärkern Anbau dieses so nützlichen Baumes zu befördern, so ist es nothwendig, diejenigen Vortheile anzuzeigen welche man von ihm haben kann, und zugleich die Art wie er am nützlichsten zu erziehen ist, mit anzuführen.

§. 2.

Man kann den Acacienbaum aus seinen Saamen ziehen, wenn man denselben im Herbste oder auch im Frühjahre zeitig in ein klares, lockeres nicht zu festes Erdreich aussäet, und ihn nur mit ein wenig Erde bedeckt. Will man aber geschwinder zu seinem Ziele kommen, oder eher Nutzen davon haben, so ist es besser, daß man etwas daran wende, und junge Würzlinge oder Ausläufer zu einer Baumschule oder Anlegung eines Waldes kaufe. Dieses ist der kürzeste Weg um bald größere Stämmchen zur Benutzung zu erhalten.

§. 3.

Will man also eine Baumschule hiervon anlegen, so kauft man jährige Bäumchen: hat man aber die Absicht sogleich eine Plantage davon anzulegen, oder sie an gewisse Orte zu sezzen, wo sie in Zukunft zur Benutzung stehen bleiben sollen, so ist es vortheilhafter zwey und

dreyjährige Bäumchen anzuschaffen, aber ältere muß man nicht leicht kaufen, weil diese nicht so leicht anwurzeln und so gut fortkommen als die jüngern. — Beym Einkauf dergleichen jungen Bäume muß man aber auch darauf sehen, schöne gerade gewachsene Stämmchen zu erlangen und besonders alsdann, wenn man sie hoch ziehen und in der Folge die Stämme zu mancherley nützlichen Arbeiten gebrauchen, oder Dielen und Pfosten aus den Schäften schneiden lassen will. Sollen sie aber bloß zu Schlagholze benutzt werden, so dürfen sie just nicht so ausgesucht oder schön seyn.

Es ist gewiß nicht leicht ein Landwirth, und wenn es auch der kleinste wäre, der nicht ein Plätzgen hätte, wo er Acacien anziehen, und sich davon einen nicht geringen Nutzen auf mancherley Art dadurch verschaffen könne. —

§. 4.

Wenn man eine Baumschule von jungen Acacienbäumen anlegt, so setzt man sie ohngefähr vier bis fünf Schuhe weit auf allen Seiten von einander, und setzt dieselben niemals gar zu tief in die Erde, weil diese Bäume mit ihren Wurzeln mehr auf der Oberfläche des Bodens fortgehen und ihre Nahrung da suchen.

Legt man aber größere Pflanzungen an, so müssen sie in einer Entfernung von 10 bis 12 Schuhen von einander zu stehen kommen, damit man den Bäumen eine hübsche Krone

ver-

verschaffen und schöne Bäume daraus ziehen könne.

Es ist sehr wohl gethan, wenn man die jungen Bäumchen, nachdem sie von ihrem Standorte ausgehoben worden, wo möglich diesen Tag wieder in die Erde zu bringen oder zu setzen, damit die Wurzeln nicht zu sehr austrocknen, weil dadurch das gute Fortkommen gehindert werden würde, wie dieses bey allen jungen oder zu versetzenden Bäumen der Fall ist. Kann man dieses Geschäfte aber nicht gleich den nämlichen Tag als die Bäume ausgehoben worden, verrichten, so müssen sie doch mit ihren Wurzeln an einem schattigen Orte in die Erde gut eingeschlagen werden, damit die Wurzeln keinen Schaden leiden können. — Aus diesem Grunde ist es der Vorsicht gemäß, daß die benöthigten Löcher bereits vorhero gemacht, auch etwas klare Erde, (welche beym Einsetzen an die Wurzeln gebracht wird,) herbeygeschaft worden ist, und kein Aufenthalt beym Setzen verursacht werde. — Beym Setzen dieser Bäume muß man den Bedacht auch darauf mit nehmen, die Erde an die Wurzeln feste anzutreten, weil sonst die Luft die Wurzeln zum Nachtheil der Bäume zu sehr austrocknen würde. Ferner: wenn nach dem Setzen anhaltende trokkene Witterung einfallen sollte, so müssen die frisch gesetzten Bäumchen dann und wann begossen werden, damit sie desto geschwinder sich

bewurzeln können, welche geringe Mühe niemanden gereuen wird.

Anfänglich muß man um die angelegte Baumschule auf eine oder die andere Art eine Vermachung anzubringen suchen, wenn die Anlage an einem freyen oder offenen Orte gemacht wird, damit das Vieh nicht hinnein kommen und die jungen Bäume beschädigen könne.

Ohngefähr zweymal des Jahres, muß man sie nach der gemachten Anlage behacken, aber nur auf der Oberfläche, damit man den jungen Wurzelausschlägen keinen Schaden zufüge. — Dieses Behacken geschiehet aber nicht bloß um die Bäume herum, sondern man muß das ganze Erdreich wo sie stehen, auflockern, um dadurch zugleich auch das etwa aufwachsende Unkraut zu vertilgen. — In kurzer Zeit wird man einen sehr reichlichen Ersatz dieser angewandten Mühe und Kosten durch das schönere Wachsthum seiner jungen Bäume erhalten. —

§. 5.

Am Ende des zweyten Jahres kann man die in die Baumschule gesetzten jungen Bäumchen bereits zum weiteren Versetzen ausheben, und sie dahin bringen, wo sie in der Folge stehen bleiben sollen.

Diejenigen Bäume aber, von welchen man einen Wald angelegt hatte, und folglich

bey

bey der Anlage größer und älter waren, werden am Ende des dritten oder vierten Jahres schon ziemlich heran gewachsen seyn, und bereits einen kleinen Nutzen abwerfen, weil man sie von einer Menge Aeste befreyen muß, indem man ihnen nur die schönsten und geradesten stehen läßt, wenn man seine Absicht auf schöne Stämme und Nutzholz gerichtet hat, und hierauf werden sie zusehends wachsen.

§. 6.

Die Acacienbäume geben schon im zehnten Jahre einen beträchtlichen Nutzen, und weit mehr als eine Eiche in dreyßig Jahren, indem man von erstern in zehn Jahren vier auch fünf Erndten an Stangen erhalten kann, dahingegen Eichen binnen dieser Zeit nur einmal gehauen werden können. Gleichergestalt kann man auch aus den Wurzelausschlägen oder jungen Stämmchen welche die Acacien, nachdem sie ausgehauen worden, in Menge hervortreiben, wie man weiter unten ausführlicher hören wird, ziehen. —

§. 7.

Man kann die Acacienbäume auf dreyerley Art ziehen oder auf verschiedene Art benuzzen. — Die erste ist die einfachste und gewöhnlichste, nur daß man auf diese Art keinen alljährlichen Nutzen davon ziehen kann. — Die erste Methode bestehet darinnen, daß man die

Bäume wie gedacht anfänglich von Zeit zu Zeit etwas behacke, oder die Erde auflockere, und sie alsdann sofort zu großen Bäumen erwachsen lasse, um im Frühling seinen Schatten und den Geruch seiner schönen Blüthen zu genießen. — Nach Verlauf von 15 — 20 Jahren geben sie schon sehr schöne große Stämme.

Wenn man diese Bäume so fort wachsen läßt, so kosten sie zwar etwas weniger Mühe, allein man hat hiervon keinen jährlichen Nutzen, sondern bloß den, daß man, wenn sie groß genug sind, Pfosten oder Bretter daraus schneiden lasse. Das Holz ist hart und schön, und die daraus geschnittenen Pfosten, sind nach 40, 50 Jahren noch so schön als ob sie erst gemacht worden. Wenn die Bäume zwar stark, aber nicht lang genug sind, um Pfosten daraus zu machen, so läßt man Bretter zu mancherley Arbeiten daraus schneiden. —

Je älter die Bäume sind, je schöner und dauerhafter werden die daraus geschnittenen Bretter und Bohlen, und desto mehr Adern haben dieselben, welche ihre größte Schönheit ausmachen. Man verbraucht sie zu mancherley Tischlerarbeiten, zu Schränken, Tischen, Stühlen rc. Das Holz wird roth, wenn es alt wird, und bekommt ein schönes Ansehen.

## §. 8.

Wenn die Acacienbäume in einem guten, nicht zu festen, oder sonst etwas milden Erdreiche

stehen,

stehen, so wachsen sie so geschwind, daß man je nach Verlauf von 12 — 15 Jahren bereits Bretter von 6, 8 bis 10 Zoll daraus schneiden kann. — Es hat mich jemand versichern wollen, daß er Acacien nach zehn Jahren habe abhauen und allerley Hausgeräthe daraus machen lassen, und nach Verlauf von abermaligen zehn Jahren, seyen sie so stark wieder gewachsen, daß sie zum zweytenmale zu eben dergleichen Gebrauch wieder abgehauen worden, und die daraus gefertigten Schränke und Stühle wären sehr schön und dauerhaft, und gäben dem Nußbaume nichts zuvor. Bey Verfertigung der Stühle müsse man aber darauf sehen, daß die Handwerksleute keinen Betrug begiengen, die besten Stücken Holz behielten, und die Arme der Stühle nicht aus den Aesten des Baumes machten, weil diese nicht so dauerhaft und dem Würmerfraß mehr unterworfen wären.

§. 9.

Die zweyte Art, die Acacien zu ziehen, bestehet darinnen, daß man sie, wenn sie vier, fünf oder sechs Jahre alt sind, je nachdem der Boden mehr oder weniger gut hierzu ist, wie die Weiden köpft. — Im Monat May und Junius siehet man schon nicht mehr, daß solches geschehen ist, und in ein paar Monaten haben sie mehrere Aeste getrieben, als vorher. Dadurch wird die Krone schöner, und die Stämme der Bäume nehmen destomehr zu. — Die

Höhe der Bäume erreichen zwar durch das Abköpfen ihr Ziel; dahingegen, wenn man die Bäume in Freyheit aufschießen läßt, und die untersten Aeste öfters wegnimmt, so kann man sie zu einer beliebigen Höhe ziehen. Allein wem es mehr um den Nutzen zu thun ist, der ziehet das Abköpfen vor, um, wenn man Weinpfähle und Brennholz davon ziehen will, beydes dadurch zu erhalten, welches eigentlich der Endzweck dieser Arbeit oder des Köpfens ist.

In solchen Gegenden, wo Weinbau getrieben wird, da wäre die Anpflanzung der Acacienbäume von gar beträchtlichen Nutzen. Nur wenigen ist es bekannt, daß man von diesen Bäumen auf doppelte Art die schönsten Pfähle sowohl zum Gebrauch in die Weinberge, als auch zu Baumschulen und andern Bäumen anziehen, und recht dauerhafte Pfähle erhalten kann, und daß außer der Acacia kein Baum ist, welche deren in so großer Quantität hergiebt. Der Mangel und der hohe Preis der Weinpfähle hat viele Weinbergs-Eigenthümer bewogen, von mancherley Art Holz dergleichen anzuschaffen; allein keine sind so leicht und dauerhaft, als die von der Acacia; die von Eichen ausgenommen; diese kommen aber sehr theuer zu stehen. —

Die Pfähle vom weißen Maulbeerbaum sind zwar gut, und dauern auch lange; allein dieser Baum wächst bey weiten nicht so geschwind, bis er Pfähle giebt, und er kommt

auch nicht allenthalben so gut fort. — Die Weinpfähle von kiefern Holze und von der Esche sind ebenfalls gut, aber sie sind theils theuer, theils nicht wohl zu haben. Die Pfähle von der Acacia hingegen haben nicht nur alle gute Eigenschaften anderer, sondern sie haben auch nicht die Fehler von jenen. Die Acacienbäume kommen leicht fort, wachsen sehr geschwind, und je mehr sie niedergehauen werden, destomehr oder stärker schlagen sie wieder aus und vermehren sich; eine Eigenschaft, die diesem Baum nur allein eigen ist, und seinen Werth um so mehr erhöht.

Die Pfähle von der Acacia sind gerade, biegen sich, sind sehr leicht, wenn sie dürre sind, und sind gleichwohl dauerhaft; man findet sie nach dem Gebrauch von vier bis sechs Jahren fast noch eben so gut, als wie sie zum erstenmale zum Gebrauch genommen wurden, welches daher entstehet, weil sie so leicht nicht in der Erde faulen. Man braucht sie nicht zu spitzen, noch zu verändern, wodurch manches Tagelohn erspart wird. Aus allen vorangeführten ergiebt sich zur Gnüge, daß es sehr vortheilhaft sey, die Acacienbäume auf die Art zu ziehen, um Weinpfähle davon zu erhalten.

Diese zweyte Art, die Acacien zu benutzen, wirft weit mehrern Nutzen ab, als die erste; denn, wenn ein dergleichen Baum geköpft worden, so treibt er mit solcher Kraft Aeste, daß viele davon schon nach Verlauf eines Jahres,

im

im Nothfall zu Weinpfählen gebraucht werden könnten. Allein es ist besser, wenn man sie zwey Jahr alt werden, und zu einiger Stärke kommen läßt. — Nach zwey Jahren erhält man Pfähle von dreyerley Gattungen; die stärksten werden zu Baumpfählen ausgesucht, und die übrigen zu Weinpfählen angewendet.

§. 10.

So nützlich es nun ist, Weinpfähle von den Acacienbäumen zu ziehen, so würde es dennoch Schade seyn, wenn man eine große Anzahl solcher Bäume angezogen hätte, diese insgesammt hierzu anzuwenden; ausgenommen man müßte die Wein- und Baumpfähle zu verkaufen Gelegenheit haben, und hiervon einen beträchtlichen Nutzen ziehen können; außerdem läßt man mehrere derselben zu ansehnlichen Bäumen erwachsen, um diese zu Bohlen und Brettern zu Tischlerarbeiten anzuwenden, weil man auch auf diese Art einen sehr guten Gewinnst aus seiner Anlage ziehen kann; denn in einer Zeit von 10, 12 und 15 Jahren kann man sich schon Acacienbäume genug zu Tischlerarbeiten und dergleichen angezogen haben. — Ein jeder muß sich hierinnen nach seiner Lage richten, und den Anbau auf ein oder die andere Art betreiben, so wie ers für sich am nützlichsten befindet. — Je älter ein solcher Baum wird, desto mehrere Stangen giebt er, und desto weniger wächset er in die Stärke und Länge.

Nur

Nur im Anfange, wenn die Acacien noch sehr klein sind, bedürfen sie einiger Bewährung; denn, wenn sie nur etwas herangewachsen sind, so fürchten sie nichts, und sind keines Unfalls unterworfen; kein Thier kann sie alsdenn beschädigen, weil sie die Natur mit einer Menge spitziger Stacheln versehn hat, die sie vor der Gefräßigkeit der Thiere bewahren; und überdem ist der Baum bald so hoch, daß kein Thier hinnanreichen kann. —

§. 11.

Endlich kann man die Acacien noch auf eine dritte Art bauen, welche den beyden ersten Arten vorzuziehen ist, im Fall, daß man sehr viele Pfähle brauchte, oder dieselben gut ins Geld setzen könnte. Diese bestehet darinnen, daß man seine Bäume, anstatt dieselben, wie vorhero gedacht worden, wie die Weiden zu köpfen, wenn sie drey oder vier Jahr alt geworden, wie Schlagholz behandelt, und dieselben über der Wurzel abhauet; denn dieses giebt einen noch größern Nutzen, wie man bald hören wird.

Es ist zwar wahr, daß man alsdann auf den Vortheil Verzicht thun muß, mit der Zeit aus den Stämmen der Bäume denjenigen Nutzen zu ziehen, davon oben gedacht worden ist; aber man wird sich dafür schadlos gehalten sehen; denn die Pfähle, so auf der Wurzel wachsen, sind weit besser, als die von den Aesten.

Der

Der Stümmel hat weit mehrere Stärke, wenn man ihn auf der Wurzel abgehauen hat, er treibt weit mehrere Schößlinge, die Wurzeln breiten sich mehr aus, und geben nunmehro eine große Menge neue Ausschößlinge, woraus man entweder Pfähle macht, oder sie von andere Orte hin versetzt, oder sie verkauft. — Der Fortgang ist zum Erstaunen, wenn man einmal schlagbare Bäume hat. — Je stärker die Bäume sind, welche man über der Wurzel abhauen läßt, destomehr Ausschößlinge kommen aus den Wurzeln eines solchen Stammes heraus; so, daß von einem einzigen mehrere hundert junge hervorkommen, welche sodann im zweyten Jahre die besten Pfähle abgeben, oder zum Versetzen angewendet werden.

§. 12.

Wer nun einmal ein Stück Land zu Anziehung dieser Bäume gewidmet, und mit Acacien bepflanzet hat, der kann hiervon, wenn er dasselbe in zwey Schläge abtheilt, alle Jahre viele tausend Weinpfähle und eine unendliche Menge junger Pflanzen zum anderweiten Versetzen hiervon erndten und verkaufen, mithin einen gar ansehnlichen Nutzen davon ziehen, so, daß man einen Acker auf diese Art angebauet, weit höher als durch den Fruchtbau zu benutzen im Stande ist.

§. 13.

Weinbergs-Besitzer könnten sich in ihren Weinbergen ohne Nachtheil der Weinstöcke, eine

Baum-

Baumschule von Acacien anlegen. Dieses wird manchen befremdend vorkommen; allein es hat seine gute Richtigkeit; denn, wenn man die Art dieses Baumes, wie er seine Wurzeln ausbreitet, und die des Weinstocks in Erwägung zieht, alsdann wird man dieses ganz natürlich finden.

Die Acacien schieben ihre Wurzeln aber auf der Erde hin, und nähren sich also bloß von der obern Fläche des Erdbodens, und sie suchen ihre Nahrung weit von dem Stamme des Weinstocks, und entzieht ihm die Nahrung nicht, welche sich tiefer unten im Grunde des Erdreichs befindet. Allein länger als zwey Jahre dürfte man die jungen Pflanzen oder Bäume nicht stehen lassen, weil sie alsdann zu viel Schatten machen, und die Wurzeln der Bäume zu stark werden, beydes würde nachhero den Weinstökken nachtheilig werden. Man versetzt sie also nach dieser Zeit an einen andern Ort, wo sie beständig stehen bleiben sollen.

§. 14.

Die Kastanien wachsen doch ziemlich geschwind; allein die Acacien übertreffen jene weit in ihrem geschwinden Wachsthume. Man hatte Acacien in einem Kastanienwalde gepflanzt, und es kamen aus den Wurzeln der abgehauenen Acacien junge Ausschößlinge heraus, welche in einem Jahre höher wurden, als die Kastanien in drey Jahren. — Beyde Arten von Bäumen thun einander auch keinen Schaden, sondern

dern man kann sie ohne Nachtheil des einen oder des andern, nebeneinander anziehen. — Wer an diesen guten Erfolgen zweifelt, kann sich durch eigene Erfahrung davon zu überzeugen suchen. —

§. 15.

Da die Acacien eine Menge kleiner mit Dornen besetzter Aeste treibt, so muß man diese im Sommer drey- bis viermal wegschneiden, und ihnen nur eine kleine Krone lassen, weil die vielen Aeste die Bäume sonst hindern mehr in die Höhe zu wachsen, im Fall, daß man große Bäume davon ziehen will. —

Das Behacken oder Auflockern des Erdreichs trägt viel zur Vermehrung der Acacienbäume bey; denn, weil sich die Wurzeln im lockern Erdreiche viel besser ausbreiten, so machen sie auch eine größere Menge Ausschößlinge. Da sie aber bey jeden Knoten einen frischen Ausschlag machen, so muß man diese beym Behacken nicht beschädigen, auch zugleich etwas Erde mit darauf häufeln, damit man neue Wurzeln ziehe, welche sich wieder ausbreiten und neue Bäume herfürbringen. Versäumt man dieses Behacken nicht, und schneidet öfters die untersten überflüssigen Aeste ab, so wird man die Vermehrung dadurch sehr befördern.

Um sich nun durch den Anbau des Acacienbaumes auf verschiedene Art Nutzen zu schaffen, so ist es gut, wenn man die Anlage folgen-

der-

dermaßen macht. Z. B. so läßt man an einem Orte die Hochstämmigen, welche man in der Folge zu Nutzholz, als z. B. zu Bohlen und Brettern gebrauchen will, stehen, auf einem andern Platze kann man diejenigen haben, welche auf der Wurzel abgehauen und zu Brennholz oder zu Pfählen genutzt werden sollen, und auf einem dritten Orte kann man eine Baumschule anlegen und daselbst junge Bäume zum Verkauf anziehen, und auf diese Weise, also auf mancherley Art benutzen, auch überdieses noch alle Jahre eine ziemliche Parthie Brennholz davon erhalten. Ja, und wenn man sie auch bloß als Schlag- und Brennholz behandeln wollte, so würde man von dieser Art Bäumen wegen ihres schnellen Wachsthums, schon einen gar ansehnlichen Nutzen haben können, was auch an Orten, wo Holzmangel, jedweden anzurathen ist.

Man mag diesen Baum übrigens ziehen auf welche Art man will, so muß man doch jedesmal nur diejenigen aufschießen lassen, welche den geradesten und schönsten Stamm haben, ausgenommen wo man sie als Schlagholz benutzen will, alsdann läßt man sie ohne Unterschied aufwachsen. — Es ist nicht genug daß man die Acacien auf die bereits gedachten Arten benutzen kann. Nein, sie können auch, wenn sie einige Jahre alt sind, zu großen und kleinen Reifen gebraucht werden, welche von Dauer den eichnen nichts nachgeben. Auch von den

Aesten kann man Reife machen; man muß sie aber, wenn sie zu diesem Gebrauche bestimmt sind, sogleich spalten, so wie sie abgehauen werden, weil sie sonst in wenig Tagen so hart werden, daß man dieses alsdann nicht thun kann. —

§. 17.

Man sieht aus vorhergehenden zur Gnüge, daß dieser Baum, einen sehr großen Nuzzen abwirft, man mag ihn auf eine oder die andere Art benutzen; doch ist die angezeigte dritte Art die vortheilhafteste. — Das sonderbarste von diesem Baume ist, daß er die unvergleichliche Eigenschaft hat, auch wenn er abgestorben ist, sich selbst wieder hervor zu bringen, denn rings um den abgestorbenen Stumpf her, kommen eine Menge junge hervor, welche ihn mit Wucher ersetzen.

Der Grund davon ist, womit sich seine Wurzeln sehr weit ausbreiten und aus den Knoten (welche, wie schon gedacht worden, den neuen Trieben oder Schößlingen das Leben geben) kommen immer wieder neue Wurzeln heraus, welche dieselben ohne Hülfe der Stammwurzeln ernähren, dergestalt, daß wenn die alten Wurzeln absterben, die andern keinen Nachtheil davon empfinden.

So verhält sichs aber mit andern Bäumen nicht, wenn sie absterben. Diese müssen nothwendig durch andere ersetzt werden, weil alle

ihre

ihre Wurzeln mit zu Grunde gehen. — Nur die Acacia kann nie einen allgemeinen Verlust erleiden, dagegen wird sie durch ihre große Fruchtbarkeit geschützt; denn wenn tausende zu Grunde gehen, so werden im folgenden Jahre zehn tausend an ihrer Stelle erscheinen.

Dieß alles sind doch in der That große Vortheile, welche verdienen, daß man sich die Mühe gebe Acacien zu ziehen, und das um so mehr, da die Eichenwälder so wie die übrigen Waldungen, gar sehr in Abnahme gerathen sind, und fast überall Mangel und Theuerung des Holzes entstanden, und immer noch mehr zu befürchten stehet. Die Acacia allein kann den Mangel des verschiedenen Holzes ersetzen, wenn man dieselbe stark anbauen und als Brenn- und Nutzholz zugleich benutzen wollte, da dieser Baum alle übrige Holzarten in Ansehung seines geschwinden Wachsthums übertrift, mithin in wenigen Jahren eine große Menge Holz liefern würde.

§. 18.

Selbst zu Einschließung oder Umzäunung der Gärten und mehrerer Plätze so man mit einer Bewährung umgeben will, kann man die Acacia sehr nützlich gebrauchen. Diese Art eines Zaunes ist der undurchdringlichste, wenn man ihn gehörig anlegt; denn da die Aeste mit sehr spitzigen Dornen versehen sind, so verschliessen sie die leeren Stellen, wenn man die Aeste

in einander verflechtet, dergestalt, daß kein einziges Thier hindurch kommen kann, Aber man muß den Aesten zu ihrer Ausbreitung behülflich seyn, und die geradesten Stämmchen in die Höhe schießen lassen; alsdann kann man einen doppelten Vortheil davon ziehen; denn wenn man hier und da einen Baum in die Höhe gehen läßt, und diesem sodann wie die Weiden köpft, so kann man eine ansehnliche Anzahl Weinpfähle oder Steifen davon ziehen.

Man kann zwar auch Zäune oder Vermachungen von weißen Maulbeeren, auf eben die Weise wie vorgedacht worden, anlegen, um von den in die Höhe gehenden Bäumen Weinpfähle zu erhalten. Allein ein solcher Zaun ist lange nicht so gut als einer von Acacien; denn erstlich hat er keine Dörner, zweytens gehört noch einmal so viel Zeit darzu als zu denen von der Acacie. Nur die einzige Untugend hat die Acacie, (wenn dieses anders eine Untugend zu nennen ist) daß sie sich mit ihren Wurzeln sehr weit ausbreitet. Und dahero andern Gewächsen, welche keine tiefen Wurzeln schlagen, etwas Nahrung entziehet; allein dieser Schade ist viel zu unbedeutend gegen den ausserordentlich großen Nutzen, welchen sie in so vielerley Betracht gewährt. Endlich ist auch das Laub von Acacienbaume noch sehr gut zu nutzen, weil dasselbe für die Schaafe im Winter ein gutes Futter abgiebt.

§. 19.

§. 19.

Demjenigen Landwirthe dem es wirklich ein wahrer Ernst ist, sowohl sich, als auch andern Menschen Nutzen zu schaffen, der wird auch, wie ich hoffe, keinen Fleiß und Mühe sparen, diese so gar nützliche Holzart anzubauen, und wenn es auch bloß in der einzigen Absicht geschehen sollte, diesen Baum als Schlagholz zu benutzen, weil auch diese Benutzung schon sehr ansehnlich ausfällt. Und es kommt nun darauf an, daß sich hier und da ein Freund des Nützlichen findet, und einen Anfang mit Anbauung dieser Holzart macht, und ich bin gewiß, es werden ihnen alsdann bald mehrere hierinnen nachfolgen, wenn sie den Vortheil einsehen, welcher ihnen und ihren Nachkommen daraus erwachsen kann, weil sie in wenig Jahren, für einem drückenden Holzmangel sicher gestellt werden können, welches gewiß kein geringer Dienst und Nutzen für die Nachkommenschaft seyn würde; denn wenn man sichs an mehrern Orten (vorzüglich an solchen, wo die Holznoth anjetzo schon sehr eingerissen ist,) mit dem Anbau mehrgedachten Baumes recht ernstlich angelegen seyn ließe, so könnte man bereits in einer Zeit von zehn, zwanzig bis dreyßig Jahren, die vortrefflichsten Holzanlagen an Busch- und Stammholze besitzen. —

Es giebt zwar viele Menschen unter den Landleuten, welche unbillig genug denken, und sagen: „Was gehen mich die Nachkommen an,

diese mögen auch sehen, wie sie zurechte kommen; (denn dergleichen Reden habe ich selbst oftmals gehört,) wir erleben es doch nicht, daß wir die Früchte von unserer Arbeit genießen." Aber auch solche lieblos denkende Menschen werden sich vielleicht zu dem Anbau dieser Holzart bequemen, wenn sie nur erst Vorgänger haben, und mit eigenen Augen sehen, daß auch sie bey ihren Lebzeiten noch Gewinn davon ziehen können. —

Diejenigen, welche zu dem Anbau des Acacienbaumes ein gutes und fettes Erdreich haben, oder hierzu anwenden können, und dabey überdieses noch auf ihre Anpflanzungen anfänglich einige Sorgfalt durch gute Wartung wie oben gedacht worden, verwenden, diese werden ihren Endzweck um so weit eher erreichen, und viel Vergnügen an dem weit geschwindern Wachsthum dieses Baumes haben, weil er in einem guten Boden noch ungleich schneller wächst, als in einem magern oder geringen, wie dieses auch eben der Fall bey allen und jedem andern Gewächsen ist. —

In Ansehung des Saamens muß ich noch gedenken, daß es etwas schwer hält, guten Saamen dieser Art zu bekommen, wenn man diesem nicht von einem Bekannten oder Freunde, der dergleichen Bäume besitzt, erhalten kann, denn bey den Saamenhändlern, allwo man denselben zwar erhält, ist man öfters der Gefahr ausgesetzt, verdorbenen Saamen zu erhalten,

halten, der alsdann nicht aufgeht, so wie dieses im vergangenen Jahre einem von meinen Freunden, der einen Versuch damit anstellen wollte, ergangen ist. — Solche Vorfälle verursachen nachher bey der besten reellsten Sache, üble Folgen, denn wenn der erste Versuch sogleich mißlingt, und Geld, Zeit, Mühe und Hofnung verschwunden ist, so machen furchtsame Personen selten einen zweyten Versuch und die gute Sache selbst kommt ins Stocken, oder gar in einen üblen Ruf. — Um diesem Uebel also auszuweichen und den Anbau dieses Baumes zu befördern, so dürfte es wohl nothwendig seyn, daß man in solchen Ländern, allwo der Holzmangel schon sehr eingerissen ist, oder bald zu befürchten stehet, von Seiten der Vorgesetzten des Landes solche Veranstaltungen zu treffen suchte, daß man dergleichen Saamen, von dessen Güte man versichert wäre, auf eigene Kosten kommen, und denselben an Unbemittelte im Lande, unentgeldlich austheilen, an Bemittelte aber verkaufen ließe, damit die Anbauer nicht betrogen und die gute Absicht dadurch nicht vereitelt werde, denn durch solche mißrathene Proben wird der Landmann so abgeschreckt, daß er äusserst selten eine zweyte Probe mit einer schon übel ausgeschlagenen oder mißlungenen Sache anstellt.

Wo man Ausläufer oder junge Schößlinge von alten Acacienbäumen erhalten kann, da gehet man freylich allezeit sicherer, als wie mit

den Saamen. Aber da auch diese Ausläufer bis jeßo noch wenig oder gar nicht zu haben sind, so muß sich freylich ein jeder auf die Art, wie es für ihm am zuträglichsten ist, einzurichten suchen, und den Anbau des Acacienbaumes auf eine oder die andere Art entweder aus den Saamen oder durch Ausläufer zu betreiben, sich angelegen seyn lassen, und nicht sogleich alle Hofnung aufgeben, im Fall man mit dem Saamen einmal betrogen und seine Erwartung getäuscht sehen sollte. Männer, welche schon mehrmalen bey andern ähnlichen Versuchen, ihre Wünsche vereitelt gesehen, folglich schon aus Erfahrung wissen, daß man sich bey einer mißlungenen Probe nicht gleich müsse abschrecken lassen, diese werden auch hier ihre Hofnung nicht sinken lassen, wenn sie mit dem Saamen von mehrgedachten Acacienbäumen einmal betrogen werden sollten, sondern ihre Versuche mit mehrerer Vorsicht verneuern.

Es ist allerdings für einen Landwirth eine höchst unangenehme Sache, wenn er mit seinen nöthigen und oftmals theuern Sämereyen betrogen wird; denn es ist nicht genug, daß er sein daran gewendetes Geld verlohren hat, nein, ein ganzes Jahr Zeit, Mühe und Arbeit, ist neben dem Gewinnst, den er durch den Anbau eines solchen Stücke Landes, durch eine andere Frucht davon hätte ziehen können, ebenfalls verlohren, und was alsdann noch das Schlimmste bey der Sache ist, daß die mehresten die sonst gute Sache

ver-

verwerfen oder als unnütz verschreyen, andere dadurch also zurückschrecken, und die beste Sache vereiteln. Mithin ist es äußerst nothwendig, daß man bey dergleichen neuen Versuchen alle nur mögliche Vorsicht anwende, auch die dabey schlechterdings zu beobachtenden Regeln genau befolge, damit die angefangene Sache einen erwünschten Ausgang gewinne, und der Nutzen ins Publikum verbreitet werde.

## Ueber den Anbau der geschwind wachsenden Ulme.

§. 20.

Die gemeine Ulme, (Ulmus campestris) auch Rüster und Fliegenbaum genannt, gehört wegen ihres schnellen Wachsthumes und schönen Holzes unter diejenigen Bäume, auf welche man allen nur möglichen Fleiß wegen ihren Anbau verwenden sollte; denn, wenn dieser Baum in ein für ihn schickliches Erdreich kommt, so übertrift er fast alle in- und ausländische Bäume in Ansehung des geschwinden Wachsthumes. — Und was noch am mehresten bey dem geschwinden Wachsthume dieses Baumes zu bewundern ist, das ist, daß er unter die harten Laubhölzer gehört; dahingegen diejenigen Laubhölzer, welche schnell zu wachsen pflegen, zu den weichen Holzarten gerechnet werden, und überdieses noch, weder eine große Höhe, noch Stärke, oder hohes

Alter erreichen. Die Ulme aber bekommt nicht nur eine solche Höhe, als nur ein Laubholz erhalten kann, sondern erreicht überdieses noch ein sehr hohes Alter, wird sehr stark, und ihr Holz bekommt eine solche Festigkeit, daß es in manchen Stücken das Eichenholz übertrift, so, daß dasselbe Holz zu gewissen Arbeiten, alles andere Holz übertrift. Eben so ist dieses Holz zu Kohlen, eins von den allervorzüglichsten.

Ferner: so hat das Ulmenholz, wenn es alt wird, auch noch diese Tugend, daß dasselbe ohne alles Polliren von selbst eine besondere andauernde Schönheit erhält. Und wer sich die Mühe giebt, diesen Baum von Jugend auf zu schneideln, oder von seinen Aesten zu befreyen, und ihn alsdenn köpft, der erhält ein so schönes Holz, daß es niemand errathen kann, was es für eine Art sey; denn an denjenigen Stellen, wo die Aeste abgeschnitten worden, erscheinen lauter schwarze Pünktgen, welche aus dem scharfen Safte, welchen dieser Baum hat, entstehen, die alsdenn, wenn sie bewachsen sind, eine solche schwarze Farbe bekommen, welche dem Ebenholze gleich kommt. Nicht weniger, so schlägt dieser Baum auch sehr gut vom Stamme wieder aus, welches auch sogar an den ältesten und stärksten Stämmen geschieht. Lauter Tugenden, welche den stärkern Anbau dieses Baumes empfehlen. —

§. 21.

Was nun das Erdreich oder Boden anbetrift, in welchen dieser Baum am besten und geschwindesten wächset, so ist dieses ein mit etwas Sand und Erde gemischter Boden. Allein ob er gleich in dem gedachten Erdboden am besten gedeihet, so nimmt er auch mit andern Erdreichen vorlieb, denn er wächst sowohl in feuchten als trockenen Boden, in Ebenen und an Bergen, und ob er in trockenen und festen Erdreiche gleich nicht so schnell wächst, so wird er alsdann auch dauerhafter als in feuchter und guter Erde. Nur ist dieses noch zu bemerken, daß die Ulme die Sonne mehr als den Schatten liebt, mithin muß man bey Anpflanzung dieses Baumes darauf sehen, daß er seinen Standort nicht auf der Winter- sondern auf der Sommerseite erhalte, weil der Unterschied im Wachsthume alsdann gar beträchtlich ist.

Wenn der Ulmenbaum einen guten lockern Boden hat, so bekommt derselbe eine ziemliche große Pfahlwurzel, welche tief in den Boden eindringt, und ihre Nahrung heraus holt, wenn sie keinen Widerstand findet; aber er kommt auch auf klippichten Boden fort, und befestigt sich mit seinen weit ausbreitenden Wurzeln, und dem Unterholze thut er nicht so vielen Schaden, als andere große Bäume.

§. 22.

Der Ulmenbaum hat auch noch das Sonderbare, daß er in einer Zeit von ohngefähr funfzehn bis sechszehn Wochen blühet, Saamen und auch wieder junge Pflanzen liefert. — Es ist der einzige Baum, welcher die gute Eigenschaft hat, daß sein Saame nicht allein sehr bald reif wird, sondern auch sehr geschwind aufgehet, und in dem nämlichen Jahre noch eine hübsche und dauerhafte Pflanze liefert; Denn der Saame wird schon im Monat Junius reif, er kann auch sogleich ausgesäet werden; nach Verlauf von ohngefähr vier oder fünf Wochen gehet derselbe auf, und die Pflanzen haben alsdann noch Zeit genug zu wachsen, so, daß sie mehrmalen eine Höhe von etlichen Zollen erreichen, ziemlich holzartig werden, und nunmehro der Kälte des Winters Troß bieten. —

§. 23.

Die Fortpflanzung des Ulmenbaumes geschiehet am leichtesten durch den Saamen, und was die beste Saatzeit anbelangt, so ist diese sogleich, wenn der Saame seine Reife erlangt hat; denn da er wie gedacht, bald aufgehet, so macht er vor Winters Eintritt annoch eine gar hübsche Pflanze. Allein man kann diesen Saamen auch noch im Herbste und im folgenden Frühjahre aussäen, jedoch verdient die erste Aussaat, sogleich wie der Saame reif geworden, den Vorzug. — Die Art und Weise, wie der

Ulmensaame ausgesäet wird, findet man in dem, am Ende dieser Abhandlung beygefügten tabellarischen Verzeichnisse der verschiedenen Holzarten, bemerkt. — Der Ulmensaame kann auch mit ein wenig Erde bedeckt werden, welches man sonst bey andern geflügelten Saamen nicht thun kann, ausgenommen bey der Esche und Hainbuche; jedoch darf derselbe nicht gar tief in die Erde gebracht werden, und dieses bey etwas festen Boden um so weniger. Auch muß man bey der Aussaat dahin sehen, daß man diesen Saamen, so viel nur immer möglich ist, in keinen festen bindigen Boden aussäe. —

§. 24.

Der Ulmenbaum läßt sich auch sehr gut verpflanzen. — Wer diese Bäume geschwind vermehren will, der kann zuerst eine Baumschule anlegen, den Saamen also darein säen, und sie alsdenn an den Ort, wo man einen Wald davon anzulegen willens ist, versetzen; jedoch muß man die jungen Bäume so lange in der Baumschule stehen lassen, bis sie wenigstens die Höhe von sechs Fuß erreicht haben, und diese erlangen sie bey ihrem geschwinden Wachsthume, in einer Zeit von ungefähr sechs bis sieben Jahren, und sind dabey so stark, daß sie öfters über einen Zoll im Durchmesser halten.

§. 25.

Da diese Bäume in ihren ersten Jahren viel Seitenäste treiben, so muß man dieselben

in der Baumschule davon zu befreyen suchen; denn dadurch befördert man nicht nur ihren geschwindern Wuchs, sondern vermehrt auch die Schönheit des Holzes, wie bereits oben gedacht worden. — So wie man nun diese jungen Bäume an den Ort ihrer Bestimmung verpflanzen will, so müssen die hierzu nöthigen Löcher wenigstens drey Fuß im Durchmesser weit und eben so tief gemacht werden, damit sie genugsame lockere Erde erhalten, und sich mit ihren Wurzeln sowohl in die Breite als Tiefe genugsam ausbreiten, und alsdann um so besser und geschwinder fortwachsen können. Die Tiefe der Löcher ist um so nothwendiger, weil dieser Baum eine Pfahlwurzel treibt, und dahero bey dem alsdann unter sich habenden lockern Boden, um so viel leichter eindringen, und seine Nahrung heraus holen könne. — Wenn die Löcher, wie gedacht, drey Fuß tief gemacht worden, so wird erst wieder etwas klare Erde hinein geworfen, der Baum darauf gesetzt, und die Wurzeln sodann mit klarer Erde vollends bedeckt und etwas angetreten. — Hat man Gelegenheit, die gesetzten Bäume bald nach ihrer Einsetzung mit etwas Wasser anzugießen, so ist dieses um so viel besser, weil man dadurch das bessere Wachsthum des Baumes ungemein befördert.

§. 26.

Man kann die Ulmenbäume auch auf folgende Art durch die ausschlagenden jungen Lohden

den vermehren. Man macht rund um den Baum, in einer Entfernung von zwey bis drey Fuß, durch eingeschlagene und mit Reißig durchflochtene Pfähle, eine Art von Zaun, und füllt diesen Platz nachhero mit guter lockerer Erde an. Die ausgeschlagenen Lohden werden ohngefähr bis auf die Mitte eingeschnitten, und nunmehro mit Haken in dieser lockern Erde auf die Art, wie man die Nelkenableger macht, befestiget, worauf die jungen Triebe alsdann Wurzeln schlagen, und folglich zur Vermehrung als junge Bäume hervorwachsen. —

§. 27.

Wenn man den Saamen von den Ulmenbaum einsammlen will, so muß man dabey viele Vorsicht anwenden, damit derselbe theils nicht verlohren gehe, oder davon fliege, theils wenn er schon eingesammlet worden, nicht verderbe, weil beydes sehr leicht geschehen kann; denn, wenn man die Reife des Saamens nicht genau und öfters untersucht, und mit den Einsammlen etwas zu lange wartet, so darf nur ein Windstoß entstehn, so fliegt der ganze Saame davon. Um dieses also zu verhüten, und den Saamen zu erhalten, so muß man sobald als die Flügel des Saamens anfangen gelb zu werden (denn er wird oftmals ganz unvermerkt, schon zu Anfang des Monats Juni reif,) den Saamen sehr öfters, und fast täglich untersuchen, und sobald, als man findet, daß das

Saa-

Saamenkorn nicht mehr feuchte ist, oder sein wässrichtes Wesen verlohren hat, und anfängt mehligt zu werden, alsdann ist es Zeit daß man den Saamen einsammle. Versäumt man hier die rechte Zeit, so ist nichts leichter als daß man seinen ganzen Saamen einbüßt, weil derselbe sogleich wie er reif ist, bey einem entstehenden Winde auf und davon fliegt, und dieses ist auch die Ursache, daß man oftmals mehrere Jahre keinen Saamen von diesem Baume erlangt. Beym Sammeln selbst muß man auch etwas Vorsicht anwenden.

§. 28.

So wie man nun den Saamen eingesammelt hat, so darf man denselben keinesweges in Säcken stehen lassen, sondern ihn sogleich auf einen trockenen luftigen Boden so dünne als möglich auszubreiten suchen, und ihn alsdann in den ersten acht bis vierzehn Tagen, täglich ein paarmal umwenden bis alle Feuchtigkeit gänzlich heraus und trocken genug ist. Beobachtet man aber beydes nicht, und läßt den frischem gesammelten Saamen etwa mehrere Stunden in einem Sacke stehen, so erhitzt sich derselbe sehr bald und wird dadurch zum Aufgehen untüchtig gemacht. — Eben so kann derselbe annoch verderben, wenn man, so wie man ihn auf den Boden gebracht hat, entweder zu dicke übereinander hinschüttet, oder aber denselben nicht wie oben gedacht, in den

ersten

ersten Tagen täglich ein paarmal umwendet. — Wenn aber der Saame gehörig trocken geworden, alsdann kann man ihn ordentlich zusammen bringen, und denselben ein oder ein paar Jahre zum Aufgehen gut erhalten.

§. 29.

Das Laub des Ulmenbaums giebt auch noch ein gutes Viehfutter ab, wenn man dasselbe fein trocken einbringt. Es erzeugen sich zwar auf den Ulmenbaume sehr viele Insekten; allein diese schaden dessen ohngeachtet dem Laube nichts, ausgenommen eine gewisse Fliege (Aphis Ulmi L.) welche durch ihren Schmeich, wenn sie denselben zu häufig an das Laub bringt, verursacht, daß sich dasselbe zusammenzieht und die Blätter also nicht zur rechten Vollkommenheit kommen läßt. — Diese Fliege legt ihr Ey mit ihrem Legestachel, zwischen die beyden Häute des Blatts, woselbst sich sodann eine Art von Bläsgen formirt, welches Bläsgen immer mit fortwächst, und endlich wird das Ey durch die Sonne ausgebrütet, und es kommt ein Wurm zum Vorschein, welcher sich nach und nach in eine Fliege verwandelt, im August durchbricht, und diese ihre Nahrung anderwärts sucht, worauf die Blase vertrocknet und abfällt, und da wo diese Blase gesessen, entstehet nunmehro ein Loch in dem Blatte, mithin bleibt nichts an dem Blatte, was dem Viehe schädlich werden könnte. — Gewöhnlich entstehen diese Blasen auf

den Blättern im Monat Junius. Bisweilen kriechen eine solche Menge solcher Insecten aus, daß die Bäume ganz schwarz davon überzogen sind, sie verursachen aber den Bäumen weiter keinen Nachtheil oder Schaden.

## Ueber den Anbau des Ebereschenbaumes.

### §. 30.

Eberesche, Ebsche, Vogelbeerbaum (Sorbus cuparia L.) Dieser Baum ist zwar in Deutschland auch nicht unbekannt, und wächset an vielen Orten wild: allein er wird doch bey weiten nicht so geschätzt, noch weniger so angebaut als ers seiner guten Eigenschaften wegen wohl verdiente. Denn er wächset nicht nur geschwinde, sondern er kann auch zu Stamm- und Schlagholz genutzt, und sein schönes Holz von den Tischlern und Drechslern zu mancherley Arbeiten sehr gut gebraucht werden, und ohne das schöne und sehr nützliche Holz zu rechnen, so sind auch die Beere dieses Baumes, theils zu Schweistreibenden Arzneyen, theils zum Brandteweinbrennen, wenn sie mit Getreide vermischt werden, anzuwenden, wie nicht weniger zur Viehmastung zu gebrauchen. —

### §. 31.

Dieser Baum nimmt mit verschiedenem Erdreich vorlieb, doch am geschwindesten wächset

set derselbe in einem etwas feuchten Boden. Man zieht ihm aus dem Saamen, welcher aber von solchen Bäumen genommen werden muß, die der Sonne recht ausgesetzt sind, und wo folglich die Beere und der darinnen befindliche Saamen seine vollkommene Reife erlangt hat. — Um diesen Saamen von dem daran befindlichen Fleische der Beere zu befreyen und zum Säen geschickt zu machen, so thut man die reifsten Beere in ein Gefäße mit Wasser, und nachdem sie ein paar Tage darinnen gelegen haben, so zerdrückt man dieselben mit den Händen, und macht auf diese Weise das Fleisch von den in den Beeren befindlichen Körnern, trocknet diese alsdann und verwahrt sie zum Gebrauch oder zur Saat auf. — Der Saame wird bald, nachdem er aus seinen Beeren gemacht worden, ausgesäet. Wie und auf was Art die Aussaat geschiehet, findet man in der beygefügten Tabelle über die Holzarten bemerkt. —

§. 32.

Will man dieß Holz dieses Baumes auch zu verschiedenen Tischlerarbeiten mit anwenden, so muß man allerdings seinen angelegten Wald nicht durchaus hinwegschlagen, sondern, so wie die jungen Bäume etwas herangewachsen und zum Schlagholze tauglich sind, so läßt man nach Belieben alle zwölf oder zwanzig Schuhe, einen jungen Baum in die Höhe gehen oder zu Bäumen und Nutzholz heranwachsen, die übri-

gen werden ohngefähr alle zehn, zwölf oder vierzehn Jahre, so wie sichs gebührt, abgeholzt. —

## Ueber den Anbau des weißen Maulbeerbaums.

§. 33.

Der weiße Maulbeerbaum (Morus alba) verdient nicht allein seines ziemlich geschwinden Wachsthums, auch wegen seines zur Feuerung sehr harten Holzes und des zur Fütterung dienenden Laubes, so wie zu Abhelfung des Holzmangels, einen mehrern Anbau, und daß um so mehr, weil derselbe in allerley Erdreich fortkommt; jedoch wächset derselbe in einem mürben etwas feuchten Erdboden am geschwindesten fort. — Ueberdieses so kann dieser Baum auch sehr gut zu Zäunen oder Vermachungen um Gärten und dergleichen zugleich mit genutzt werden, und eben so schickt sich der weiße Maulbeerbaum sehr gut zum Schlagholze. — Ein angelegter Maulbeerbaumwald, kann neben dem Holze so er zur Feuerung hergiebt, auch Futter für die Seidenwürmer und das Vieh, vorzüglich für die Schaafe abgeben, und der Bast, den er liefert, giebt ein eben so schönes Gespinnst, als der beste Flachs, wenn man diese Bäume im Frühlinge wie die Weiden köpft, den Bast abschält, diesen wie

den

den Flachs im Wasser röstet und ferner so zugerichtet, wie man beym Flachse verfährt, und daß hiervon übrig bleibende Holz wird sodann zur Feuerung angewendet. —

§. 34.

Will man diesen Baum also als Schlagholz benutzen, so wird das hierzu bestimmte Erdreich im Herbst wenigstens einen guten Spatenstich tief umgegraben, und der Saame im folgenden Frühling, im Monat May, in kleine Riefen, oder Riemen, welche ohngefähr zwölf Zoll weit von einander entfernt seyn können; im Monat May eingesäet und mit Erde bedeckt. — Man muß aber dergleichen besäeten Platz für den Anlauf des Viehes zu sichern suchen, und die jungen Bäumchen vom Unkraute gut zu reinigen sich angelegen seyn lassen, weil dieses sonst im Unterbleibungsfall, diesen jungen Pflanzen viel Schaden verursachen, oder sie an ihrem guten Wachsthume verhindern würde. —

§. 35.

So wie endlich der Winter heranzunahen beginnt, das heißt, im späten Herbst, schneidet man diese jungen Bäumchen ziemlich knapp über der Erde weg, läßt die abgeschnittenen Reiser trocken werden, bindet sie alsdann in kleine Bündel, steckt solche im Winter den Schaafen zur Fütterung auf, und wenn diese das Laub abgefressen, so wird das Holz zur Feuerung an-

gewendet. Nach Verlauf von zwey bis drey Jahren, haben diese jungen Bäume bereits eine Höhe von zwey bis drittehalb, auch wohl drey Ellen erreicht, je nachdem der für sie bestimmte Boden mehr oder weniger gut war. —

Man schneidet sie alsdann abermals ohngefähr drey oder vier Zolle hoch über der Erde ab, bindet diese abgeschnittenen Bäumchen in mäßige Bündel, trocknet dieselben, und verwendet dieses sehr gute und harte Holz zur Feuerung. — Durch dieses Abschneiden werden die Wurzeln ungemein gestärkt, so, daß nunmehro dieser angelegte Maulbeerbaumwald noch einmal so viel Holz hergeben, und nunmehro viele Jahre lang das beste Schlagholz, welches sich von Jahr zu Jahr verstärkt, abgeben kann.

Ueber dieses kann man auch ohngefähr alle zwanzig oder dreyßig Schuhe einen Baum in die Höhe gehen lassen, und diese Bäume sodann wie die Weiden köpfen.

## Ueber den Anbau des sogenannten Bohnenbaums.

§. 36.

Der Bohnenbaum, (Cytisus Laburnum) welcher in der Schweiz und Savoyen eigentlich zu Hause ist, und der nicht nur schnell wächst, sondern auch ein schönes Holz liefert, auch mit einem schlechten Boden vorlieb nimmt,

und

und in unserm Clima recht gut fortkommt, verdiente nicht weniger einen starken Anbau, und daß um so mehr, da er sich sehr leicht, sowohl aus den Saamen als aus den Schößlingen, und zwar ohne weitere Mühe, als bey andern wilden Bäumen nöthig ist, fortpflanzen läßt.

In einer Zeit von drey bis vier Jahren, erreicht er bereits eine Höhe von wenigstens fünf Fuß.

Dieser Baum kann eben sowohl zu Schlag- als Stammholz gezogen werden, jedoch ist es vortheilhafter zu Stammholz zu nutzen, weil er die vortrefliche Eigenschaft hat, daß sein Holz sehr hart ist, und eine gar schöne schwarze Farbe hat, so, daß dasselbe weder dem Amerikanischen Eisenholze, noch dem Ebenbaume etwas zuvor giebt, auch gar häufig für Ebenholz verkauft wird. Wenn dieser Baum zu hochstämmigen Holze gezogen werden soll, so müssen die Bäume etwas dichte stehen, damit dieselben nicht so viele Nebenzweige bekommen. — Soll er als Schlagholz benutzt werden, und wird das Holz in Bündel gebunden, so kann das daran befindliche Laub zuerst ein gutes Schaaffutter abgeben, und das Holz sodann zur Feuerung verwendet werden. —

## Vom Ahornbaum und dessen Anbau.

§. 37.

Man hat verschiedene Sorten von diesem Baume, wovon ich aber nur drey der vorzüglichsten

lichsten Sorten anführen will. Weißer grosser Ahorn (Acer Pseudoplatanus. L.) Dieser Baum verdient theils seines ziemlich geschwinden Wachsthumes, theils seiner übrigen guten Eigenschaften wegen, ebenfalls einen mehrern Anbau bey uns in Deutschland, zumal da derselbe auch zu Ober- und Unterholz gezogen werden kann. —

§. 38.

Die starken Stämme desselben geben vortrefliches Nutzholz, welches sehr gut zu Tischler- und Drechslerarbeit genutzt werden kann; sein schönes moserichtes Holz, welches sich nicht wirft, kann sehr gut zum Einlegen angewendet, und die feinen Bretter zu musikalischen Instrumenten gebraucht werden. —

Ueber dieses geben die starken Stämme vom Frühling an, bis in den späten Herbst einen zuckerreichen Saft, welchen man abzapfen, und daraus entweder einen treflichen Essig und Brandtewein, oder auch einen guten Zucker bereiten kann, und sein Laub giebt zugleich ein gutes Schaaffutter ab.

§. 39.

Dieser Baum wächst in mancherley Boden ziemlich gut fort, hitzigen Sandboden ausgenommen. Da in dem, am Schlusse dieser Abhandlung beygefügten Verzeichnisse der Holzarten, nicht nur das Erdreich, worinnen dieser

Baum

Baum am besten fortwächst, angezeigt ist, sondern auch das übrige, was bey seinen Anbau zu beobachten kürzlich bemerkt worden, so übergehe ich hier eine weitere Anzeige, um nicht in unnöthige Wiederholungen zu fallen.

§. 40.

Virginischer, eschenblättricher Ahorn. (Acer Negundo. L.) Dieses ist einer der größten Bäume daselbst, wächst auch bey uns sehr schnell, so, daß er oft in einem Jahre sieben bis acht Fuß hohe Schüsse treiben soll, und er verdient dahero nicht nur seines schnellen Wachsthums, sondern auch der Güte seines Holzes wegen einen stärkern Anbau. — Auch aus seinem Safte macht man in Amerika Zucker. —

§. 41.

Bergahorn, Leinbaum, Lenne. (Acer Platanoides. L) Sein Holz ist nicht so fest und fein, wie das von der zuerst angeführten Sorte, dem weißen Ahorn, jedoch ist dasselbe zähe und gemosert, und wird stark verarbeitet, und der Baum wächst auch ziemlich geschwind.— Aus seinem süßen Safte wird ebenfalls ein Zucker bereitet, und das Laub, welches voll eines angenehmen Milchsaftes ist, wird im Frühling als Sallat gegessen —

Die Reife seines Saamens, Zeit der Aussaat, Art des Bodens, so er verlangt, und dergleichen mehr, findet man in dem am Ende beygefügtem Verzeichnisse der Holzarten.

## Vom Anbau des guten oder süßen Kastanienbaums.

§. 42.

Der gute oder süße Kastanienbaum kann fast in ganz Europa erzeuget werden, obgleich viele in dem Vorurtheile stehen, daß die süßen Kastanien in denen nordlichen Ländern niemals zur Reife kommen. Wir sind aber bereits zur Gnüge von dem Gegentheile überzeugt; dieser Baum kommt nicht nur gut bey uns in Deutschland fort, sondern seine Früchte kommen auch zu ihrer völligen Reife —

Das Holz des süßen Kastanienbaumes ist gar ein vortrefliches Holz, und übertrift das noch von der Eiche. — Es kann nicht nur zum Baum, sondern auch zu Weingefäßen und andern dergleichen nützlichen Dingen mehr mit Nutzen angewendet werden. — Man kann diesen Baum sowohl zu Ober- als Unterholz anziehen. Er läßt sich ferner eben so wie viele andere Holzarten verpflanzen; allein wenn man ihn als Bauholz benutzen will, da muß man diese Bäume nicht verpflanzen, sondern dieselben an ihren Stand- oder Pflanzorte stehen lassen. — Wer seine Absicht aber auf die Früchte, auch Brenn- und Büchsenschäfterholz richtet, der verpflanzt diese Bäume an Orte, wo sie der Sonne recht ausgesetzt sind.

§. 43.

Der süße Kastanienbaum wächset am liebsten in einem etwas fetten Erdreiche, jedoch kommt derselbe auch in einem mit etwas Sand vermischten Boden gut fort, und in schlechten Sandlande oder in nassen Boden gedeihet er nicht, oder wächset nur kümmerlich. —

Die Früchte des guten Kastanienbaumes sind bekannt genug, und bedürfen keiner Beschreibung weiter, nur hat man bey denselben, wenn sie zur Saat bestimmt sind, darauf zu sehen, daß sie frisch und vollkommen gut sind, damit man keine vergebliche Arbeit unternehme. — Man kann die Güte derselben eines Theils dadurch erforschen, daß man dieselben in Wasser wirft; die leichten und schlechten schwimmen oben, und die guten sinken unter. —

§. 44.

Der Platz, so zu einem Kastanienwalde bestimmt wird, muß durch gutes Ackern und Egen fein klar wie gutes Getreidefeld zugerichtet werden. — So wie nun im Frühlinge der Frost aus der Erde ist, so ziehet man fünf bis sechs Fuß von einander entfernte Furchen, welche wenigstens drey bis vier Zoll tief seyn müssen, legt sodann seine Kastanien ohngefähr einen Fuß weit von einander, und bedeckt dieselben mit klarer Erde. —

§. 45.

Nach Verlauf von drey oder vier Jahren ohngefähr, verdünnt man seine Anpflanzung dergestalt, daß nur aller sechs Fuß ein junger Baum stehen bleibt; die stehen bleibenden schneidelt man aus, und bindet sie an Pfähle, und die ausgehobenen werden an andere schickliche Orte verpflanzt. — Nach abermaligen Verlauf von ohngefähr drey Jahren (je nachdem die jungen Bäume gutes Land haben, und also schönen Wachsthum zeigen) hauet man die schlecht oder krüplich wachsenden im Frühlinge, etwa einen Fuß hoch über der Erde weg, wobey man zugleich die Einrichtung macht, ohngefähr alle zwanzig bis dreyßig Schuhe einen schön wachsenden Baum zu Bau- oder andern Nutzholze stehen zu lassen. Die abgeholzten schlagen aus der Wurzel wieder aus, und können in der Folge alle sechs oder acht Jahre mit vielem Nutzen abgetrieben, und theils zu mancherley Stangen zu Bäumen, Weinpfählen u. d. m. angewendet, das übrige Holz aber zum Brennen verwendet werden. —

## Vom Anbau der Birke.

§. 46.

Auch von dieser Holzart hat man mehrere Arten, wovon ich jedoch nur zwey als die vorzüglichsten Sorten anzeigen will. —

Die gemeine Birke, Maie. (Betula alba L.) Sie hat ein sehr zähes und festes

Holz,

Holz, welches nicht nur eine vortrefliche Feuerung, sondern auch brauchbare Kohlen abgiebt. — Dieses Holz kann ferner von Drechslern, Wagnern, Böttchern und Korbmachern gebraucht, auch zum Einlegen, Gewehren u. a. d. m. sehr gut genutzt werden. — Die alte Rinde giebt mit Bast destillirt, das Birkentheer oder schwarze Rußöl, welches zur Verfertigung des Russischen Juchtens angewendet wird; so dient auch diese Rinde zum Braunfärben und Gerben, so wie die Blätter zum Futter für das Vieh gebraucht werden können. Der Ruß von dem verbrandten Holze kann zur Buchdrucker- oder Mahlerfarbe genutzt werden. Wenn man im Frühlinge, da diese Bäume ausschlagen, dieselben anbohrt, und dem Saft abzapft, so giebt dieses Birkenwasser ein angenehmes gesundes Getränke, welches sehr auf den Urin treibt, auch Gries und Steine mit abführen soll; durch die Gährung kann man eine Art von Wein daraus bereiten, und endlich auch eine Art von Zucker aus diesem Wasser machen. —

Wenn dieser Baum alt wird, so läßt derselbe seine Zweige hängen, und wird alsdann Hampelbirke genannt. — Man hat hiervon noch einige Spielarten, die Maserbirke mit höckriger Rinde, die beste im Holze; die Wasser- oder Rothbirke, harte und weiche, frühe und späte Birke, und noch andere, entstehn aus einerley Saamen. —

§. 47.

Die Nordamerikanische, schwarze Birke. (Betula nigra L.) Neben dem Gebrauch ihres guten Holzes kann auch aus ihrem Safte ein Zucker bereitet werden. — Sie wächst schnell, und regelmäßig, und verdient eben daher einen stärkern Anbau. —

§. 48.

Die Birke wächset in allerhand Boden, nicht nur in steinigten, sondern auch im Sandlande und auf nicht gar zu nassen Erdreiche. — Man kann sie sowohl zu Ober- als Unterholz nutzen, und so läßt sich dieselbe auch verpflanzen, jedoch ist es vortheilhafter, wenn sie da stehen bleibt, wo sie hingesäet worden.

Von der Reife des Saamens, auch wie derselbe gesäet wird, davon findet man in dem, unten beygefügten Verzeichnisse der Holzarten, das Nöthigste bemerkt. —

## Vom Anbau der Erle, Eller.

§. 49.

Die Eller oder Erle (Betula alnus L.) ist zwar ziemlich bekannt, verdiente aber wegen ihres geschwinden Wachsthums und sehr nützlichen Gebrauchs des Holzes, an vielen Orten stärker angebaut zu werden, zumal da sie sehr leicht fortkommt, und nicht nur aus dem Saamen,

men, sondern auch aus abgeschnittenen Zweigen in feuchten Boden fortgepflanzt werden kann; obschon nicht alle ohne Wurzeln gepflanzte Zweige gleich gut fortkommen. — Ihr Holz ist vorzüglich dauerhaf tim Wasser. Es giebt nicht nur ein sehr gutes Feuerholz, sondern es ist auch zu Tischler- und Drechslerarbeiten sehr brauchbar, weil sich dasselbe fein bearbeiten und biegen läßt; auch zu Kohlen für Hütten, und zu Büchsenpulver zu gebrauchen. Die Rinde der Eller, so wie die Saamenzäpfgen, können zur Färberey und zum Gerben angewendet werden. — Sie wächst vorzüglich auf feuchten Boden, in Brüchen und an den Bächen. —

Die Reife des Saamens, dessen Aussaat, und was man übrigens dabey zu beobachten, findet man in dem am Ende beygefügten Holz-Verzeichnisse angemerkt. — Daß die Eller übrigens als Ober- und Unterholz benutzt werden kann, ist ziemlich bekannt. —

§. 50.

Die Nordische weiße Erle (Betula incana L.) hat mit der vorigen gleichen Nutzen, und ist wegen ihres schnellen Wachsthums ebenfalls zu Anpflanzungen zu empfehlen. — Sie wächst in niedrigen und trockenen sandigen Erdreiche. — Das Ellernlaub giebt auch ein gutes Futter für die Schaafe. —

## Ueber den Anbau der Esche.

§ 51.

Die gemeine hohe Esche. (Fraxinus excelsive L.) Dieser Baum hat sehr viel gute Eigenschaften, und verdient in dieser Rücksicht vorzüglich angebaut zu werden. — Das weiße harte Holz dauert nicht nur im Feuchten gut, sondern es ist auch zu Tischler, Drechsler, Wagner und Faßbinderarbeit, sogar zu Brennholz gut zu gebrauchen, und die von diesem Holze gemachten Kohlen, sind besser als alle übrigen Arten von Holzkohlen. Das Laub giebt ein gutes Futter für Schaafe und Rindvieh, so wie die Blumenkäzgen eine gute Nahrung für die Bienen abgeben. —

Die Esche läßt sich zu Ober- und Unterholz gebrauchen; ihr Anbau ist sehr leicht, und man kann sie sogar wie die Weiden ohne Wurzeln an den Ufern der Gräben und Bäche anpflanzen. —

Die Reife ihres Saamens, dessen Aussaat und übrige Behandlung ist in dem unten beygefügten Verzeichniß der Holzarten bemerkt. —

§. 52.

Die weiße Amerikanische Esche. (Fraxinus americana.) Diese wächst sehr hoch, und wird in ihrem Vaterlande stark zu Mastbäumen gebraucht, weil das Holz sehr dauerhaft

haft ist, und kann übrigens noch zu mehreren Arbeiten genutzt werden. —

## Vom Anbau der Rothbuche.

§. 53.

Die gemeine Buche, Rothbuche (Fagus silvatica) ist sehr bekannt. Sie liefert sehr gutes Brennholz und vorzüglich gute Kohlen; das Holz stehet zum Gebrauch der Handwerker, dem Eichenholze nach, und wenn dasselbe zum Bauen angewendet werden soll, so müssen die Bäume, wenn sie noch im Safte stehen, gehauen, alsobald bewaldrechtet, darzu, wo es gebraucht werden soll, sogleich zugerichtet, hierauf ein paar Monat ins Wasser gelegt, nachhero an einen schattigen Ort gebracht, und daselbst recht trocken gemacht werden, ehe man dasselbe zum Bauen anwendet. —

Auch Tischler, Drechsler, Stellmacher und Böttcher können dieses Holz zu ihren Arbeiten gebrauchen. — Die Asche von diesem Holze ist eine der Besten zu Glas, Seife und Potasche — Die Blätter von der Rothbuche können in Strohsäcken statt Stroh recht gut benutzt werden, und eben so geben dieselben auch ein gutes Schaaffutter ab. — Aus den Früchten oder den Buchäckern wird ein gutes Oel bereitet, so wie solche da, wo sie in Menge zu haben sind, zur Mastung der Schweine angewendet werden. —

§. 54.

Die Rothbuche verlangt ein besseres Erdreich als die Weißbuche. — Die Reife ihres Saamens, Zeit der Aussaat und fernere Behandlung findet man unten in dem beygefügten Holzverzeichnisse angezeigt.

Der Buchenwald muß von Rechtswegen recht dicke stehen; denn je dichter die jungen Bäume beysammen stehen, desto schöner und gerader werden sie wachsen, und sich alsdann von den überflüssigen Aesten von selbst befreyen. —

## Von der Weißbuche.

§. 55.

Die Weißbuche, Hainbuche, deren weißes, hartes und zähes Holz zu Zimmerarbeiten im Trockenen, zum Mühlenbau, zu Tischler und Drechslerarbeit, und zu andern Geschirren und Instrumenten gebraucht wird, welche viele Gewalt aushalten müssen, giebt überdieses das beste Brennholz und vortrefliche Kohlen.

Sie nimmt mit geringern Erdreiche als die Rothbuche vorlieb, wächst auch sogar im Sande ziemlich gut fort, doch ungleich mehr in besserm Erdreiche. — Man ziehet sie aus ihrem Saamen und will man sie in Baumschulen ziehen, und die jungen Bäume alsdann versezzen, so kann dieses mit Vortheil geschehen. Die

Bäumchen müssen aber wenigstens vier Schuhe hoch seyn, wobey man übrigens eben so wie beym Versetzen mit Eichen verfährt, (wovon sogleich weiter unten geredet werden wird,) und sie in einer Entfernung von acht bis zehn Schuhen einsetzt, und dieselben in der Folge eben so wie die Weiden köpft. — Die Aeste werden in Gebunde gebunden, und wenn die Schaafe das Laub, welches ihnen ein angenehmes Futter ist, abgefressen haben, wird das Holz alsdann zur Feuerung verwendet, und die Stämme wenn sie stark genug sind, werden als Nutzholz verbraucht. —

Von der Zubereitung des Erdbodens zu den verschiedenen Holzsaaten wird weiter unten das Nöthige angemerkt werden.

## Von Anziehung der Eichen.

### §. 56.

Die gemeine Eiche (Quercus Robur) davon bey uns zwey Hauptabänderungen vorkommen. Ohnerachtet die Eiche zwar wohl in mancherley Boden fortkommt, so wächst sie doch am liebsten und geschwindesten in einem etwas fetten und feuchten Erdboden. — Der Nutzen und Gebrauch des Eichenholzes zum Schiffs- und Wasserbau, auch zu Gebäuden und andern Dingen mehr, ist bekannt genug, nur schade daß dieser Baum gar zu langsam wächset. —

Man pflanzt diese Bäume durch den Saamen oder Eicheln, die ohngefähr im Monat October ihre Reife erlangen, fort, wobey man aber die Vorsicht brauchen muß, die Saameneicheln auszusuchen, das heißt solche, die recht reif geworden und von Würmern nicht beschädigt sind, welches in manchen Jahren häufig zu geschehen pflegt; denn alsdann würde man seine Mühe und Kosten vergebens anwenden. —

§. 57.

Ist man willens einen Eichenwald anzulegen, so muß das hierzu bestimmte Land entweder durch tiefes Pflügen oder Graben oder Umhacken hierzu wohl zubereitet werden, und wenn der Platz mit Rasen bedeckt oder bewachsen seyn sollte, so muß die kurz vorher gedachte Arbeit wenigstens den Sommer vorher unternommen werden, damit der Rasen gehörig zur Fäulnis gebracht und dem Lande dadurch einige Dingung verschaft werde. — Die Saatzeit ist entweder im Herbst oder im Frühling. Allein der Frühling verdient darum den Vorzug, weil alsdann die Saameneicheln dem Mäusefraß weit weniger ausgesetzt sind. — Manche pflegen die Eicheln zu säen, andere ordentlich zu stecken oder vielmehr zu legen, welche letztere Methode der erstern in verschiedenen Betracht vorzuziehen ist. — Sollen die Eicheln im Frühlinge gelegt werden, so müssen die hierzu bestimmten Saameneicheln im Herbste, sogleich wie sie eingesammlet

let worden, auf einen Haufen geschüttet werden, damit dieselben gehörig abschwitzen, jedoch so, damitsich dieselben nicht erhitzen; alsdann aber, wenn sie abgetrocknet, so müssen solche ohngefähr einen guten Schuh hoch mit trockenem Sande an einem nicht feuchten Orte, (weil sie sonst auskeimen würden,) bis zum Frühling aufbewahrt, und wenn die Witterung im Monat Merz günstig ist, so daß das Land bearbeitet werden kann, zur Aussaat geschnitten werden. —

§. 58.

Das im vergangenen Herbste bereits zubereitete Land wird hierauf in schmalen und ohngefähr drey Zoll tiefen Furchen gepflügt. Hinter dem Pfluge gehet eine Person mit den Saameneicheln und legt dieselben etwa vier bis sechs Zoll weit in die gemachte Furche, worauf der Ackersmann die erste mit Eicheln belegte Furche durch die zweyte zudeckt, und mit dieser Arbeit auf vorgedachte Art fortfährt, bis das hierzu gewidmete Land völlig besaamt ist. — Nachdem dieses geschehen, so wird der Acker noch mit Hafer besäet, und wenn dieser seine Reife erlangt hat, so muß derselbe wenigstens sechs bis acht Zoll hoch über der Erde abgeschnitten werden. Auf diese Weise haben die jungen aufgehenden Eichen nicht nur einigen Schatten, sondern die Stoppeln dienen ihnen in der Folge auch noch zu einiger Düngung. — Es versteht sich übrigens schon von

selbst, daß alle gemachte Anpflanzungen von jungen Holze auf ein oder die andere Art mit einem Zaun oder Vermachung umgeben werden müssen, damit weder durch zahmes noch durch wildes Vieh, Schaden verursacht werden könne. —

§. 59.

So wie nun in der Folge die jungen Eichen ohngefähr eine Höhe von fünf, sechs, oder sieben Fuß erreicht haben, so können dieselben da wo sie etwa zu dicke stehen, mit Behutsamkeit, und ohne die Wurzeln zu beschädigen, ausgehoben, und an andere schickliche Orte zur Herbstzeit verpflanzt werden; jedoch dürfen die jungen Eichen auch nicht zu dünne verzogen werden, damit sich dieselben von selbst von den untersten Aesten befreyen, und fein gerade in die Höhe wachsen mögen. — Diejenigen Eichen so versetzt werden, befreyet man vor dem Einsetzen etwas von den untersten Aesten. Die Löcher, worein die jungen Bäume gesetzt werden sollen, dürfen nicht zu klein angelegt werden, sondern sie müssen wenigstens dritthalb bis drey Fuß im Durchmesser weit, und eben so tief seyn, auch wo möglich einige Monate vorher gemacht werden, und ihre Entfernung von einander kann auf zwanzig Schuhe betragen. — Hat man Rasen zu seinen Diensten, so ist es für die jungen zu setzenden Bäume sehr vortheilhaft, und es gereicht ihnen zu Düngung und bessern Fortkommen, wenn man die gemachten

Löcher

Löcher mit verkehrt gelegtem Rasen ziemlich auszufüllen sucht. Es ist ferner nöthig, daß jeder Baum mit einer guten Stange versehen, und alsdann mit Dornen vermacht werde, um sie für allen Beschädigungen sicher zu stellen. — Endlich ist noch zu bemerken, daß es zum bessern Wachsthum der jungen Eichen nothwendig sey, dieselben in kein schlechteres, sondern vielmehr besseres Erdreich, als wo sie gestanden, zu bringen, weil sie sonst (wie dieses der Fall bey allen Arten von Bäumen ist,) nicht so gut fortwachsen würden. —

Versäumt man die dabey angegebenen Regeln nicht, so wird man auch schöne Bäume erziehen, anstatt daß andere nachläßige Pflanzer nur struppiges Zeug erhalten, welches ihre Mühe und Kosten nicht bezahlt.

§. 60.

Daß die Frucht, oder die Eicheln zur Schweinmastung verwendet werden, ist eine bekannte Sache; aber nicht so bekannt ist es, daß man diese Frucht auch als Kaffee gebrauchen könne. Man röstet dieselben zuerst ein wenig, damit die äusern Schalen gut abgehen, alsdann wird die an dem Kerne befindliche rothe Schale abgemacht, nachhero wie Kaffee gebrandt. frisch gemahlen, und zum Gebrauch aufbewahrt; und dem Kaffee nach Belieben davon beygemischt, wenn derselbe gekocht werden soll. —

Die Rinde, vorzüglich von jungen Bäumen und Zweigen, die Blätter, auch die Fruchtkelche, Früchte und Galläpfel, werden zum Gerben angewendet. — Ferner werden Rinde, Fruchtkelche und Galläpfel auch zur schwarzen Farbe gebraucht. Die sogenannten Knoppern können die Färber noch besser als die Galläpfel gebrauchen. Diese Knoppern entstehen durch den Stich der Cynipsfliege in die junge Frucht, weil sich alsdann der Saft über Frucht und Kelch ausbreitet und diese sonderbare Figur bildet. —

§. 61.

Die Hauptabänderungen von der gemeinen Eiche so bey uns vorkommen, sind 1) die Wintereiche, Steineiche, mit kurzen Fruchtstielen und vielen traubenweise darauf sitzenden Früchten, die später reifen, so wie die Blätter und Blütchen später ausbrechen, auch das Holz brüchiger und mürber ist, und zum Schiffbau, Tischlerarbeiten und dergleichen, weniger taugt, als bey der

2) Sommereiche, weiblichen Eiche, wo an langen Stielen wenige Früchte hängen, und welche die gemeinste bey uns ist. —

§. 62.

Nordamerikanische rothe Eiche. (Quercus rubra L.) Diese verdient ihres schnellen Wuchses wegen einen Anbau zum Schlagholz,

holz, und die Früchte geben die beste Schweinemast. —

Die übrigen Arten von Eichen übergehe ich hier, als überflüssig, weil die hier angezeigten die besten für unser Clima sind.

## Ueber den Anbau der Espe, Pappel.

§. 63.

Weiße Pappel, Silberpappel. (Populus alba L.) Das weiße weiche Holz taugt nicht zum Bauen, wohl aber zu andern nützlichen Arbeiten uud Sachen, als: zu Täfelung, Schränken, Brettern und andern Hausgeräthen, denn es reißt nicht, und wirft sich auch nicht. Das Laub dient zum Winterfutter für die Schaafe. —

Im Feuer hält dieses Holz zwar nicht lange wieder, allein weil dieser Baum geschwind wächst, auch mit allerley guten und schlechten Boden vorlieb nimmt, sich sehr leicht vermehrt und das Holz dennoch zu mancherley nützlichen Geräthschaften genutzt werden kann, der Baum auch zur Zierde an Landstraßen und Spatziergängen dient, so verdient derselbe dennoch mehrern Anbau, um auch dadurch dem Holzmangel etwas abzuhelfen. —

§. 64.

Zitterpappel, Espe (Populus tremula L.) mit immer zitternden Laube. Sie

ist von sehr schnellem Wachsthum, und ihr Holz wird von Drechslern und Bildhauern genutzt. Zur Feuerung ist dasselbe ebenfalls leicht, und die Kohlen werden beym Schießpulver gebraucht, so wie das Laub zum Winterfutter für die Schaafe genutzt werden kann. —

Der Anbau dieses Baums ist ebenfalls leicht. Der Wind streuet den leichten Saamen überall hin, und dieses geschwind wachsende Holz kann daher sehr gut als Schlagholz genutzt werden.

§. 65.

Schwarze Pappel (Populus nigra L.) mit dunkler Rinde. Das Holz kann dem Ebenholze ähnlich gemacht werden, und wird von Tischlern und Drechslern gebraucht; die Zweige zu Reifen und Körben angewendet; und die Blätter geben ein Winterfutter für die Schaafe. — Auch in der Medicin hat dieser Baum seinen Nutzen; denn aus den im Frühling hervorkommenden wohlriechenden Kätzchen wird in der Apotheke eine Pappelsalbe gemacht, welche innerlich und äusserlich zur Heilung gebraucht wird. —

Dieser Baum kommt ebenfalls in allerley Erdreich, auch im schlechten fort, und wächst nicht weniger, so wie die vorhergehenden Arten geschwind fort, sondern kann auch als Schlagholz benutzt werden. —

§. 66.

Eine merkwürdige Spielart ist die Italienische oder Lombardische Schwarzpappel (Populus nigra italica L.) mit näher am Stamm anschliessenden Zweigen, welche wegen ihres schnellern und höhern Wuchses wie auch wegen der größern Biegsamkeit ihrer Zweige stärkern Anbau verdient. — Auch diese wächst in schlechten Boden gut fort. —

Es ist jedoch hier noch zu bemerken, daß alle Pappelbäume in einem etwas feuchten Boden noch ungleich schneller wachsen, als in sehr trockenem oder steinigtem Sandboden, am aller geschwindesten wachsen sie an den Ufern der Bäche und Flüsse. — Diese gedachten Pappelbäume pflanzen sich zwar durch den Saamen häufig fort; allein man kommt weit geschwinder zum Ziele, wenn man damit, wie mit den Weiden, verfährt, und sie durch Einsetzung tauglicher Aeste anzupflanzen oder zu vermehren sucht. —

## Vom Anbau der Weiden.

§. 67.

Obschon das Weidenholz an und für sich kein sonderliches Brennholz abgiebt, weil dasselbe ein sehr leichtes und weiches Holz ist, so verdienen die Weiden dennoch stark angebauet zu werden, weil dieses Holz außer zur Feuerung

noch ein gar nutzbares Holz zu mancherley Gebrauch in den Wirthschaften ist, weil man über dieses an den allermehresten Orten häufig solche Plätze besitzt, die zu den mehresten Holzarten nicht benutzt werden können, und wo gleichwohl die Weiden sehr gut fortkommen, wie z. B. in Sümpfen, Brüchen, an Gräben und Bächen u. s. w. woselbst sie aber, wie bekannt, auch gar geschwinde fortwachsen, so können sie gar leichte fortgepflanzt werden.

Die Weiden dienen außer der Feuerung, zu Faßreifen, zum Wasser- oder Wuhnenbau, zu Dämmen, zu Körben, zu lebendigen und andern Zäunen, und zum Anbinden der Bäume ꝛc. Das Laub fressen die Schaafe, es wird auch in der Medicin, so wie die Rinde von der Bruchweide, Knackweide (Salix fragilis L.) statt der Chinarinde, bey verschiedenen Krankheiten der Menschen gebraucht wird.

§. 68.

Es giebt verschiedene Arten von Weiden, wovon verschiedene zu Stamm- und andere zu Buschholz angezogen und benutzet werden können. Es giebt mehr als zwanzigerley Arten von Weiden. Deren Verschiedenheit aber hier anzuzeigen würde Ueberfluß seyn, und ich begnüge mich, sie als hochstämmige Bäume und Buschholz zu betrachten. — Man pflanzt zwar an vielen Orten Weiden an, aber nur nicht mit der gehörigen Vorsicht, woraus alsdann auch

der

der Nachtheil entstehet, daß bey dergleichen Anpflanzungen die wenigsten Satzweiden fortkommen. —

Um nun diesem Uebel auszuweichen, so will ich hier eine bessere Methode anzeigen, die, wenn sie gehörig beobachtet wird, den Vortheil schaft, daß von den gesetzten Weidenstangen keine eingehen werden. —

§. 69.

Die hochstämmigen Weiden werden durch sogenannte Satzweiden, die niedrigen aber durch Ableger oder in die Erde eingelegte Zweige fortgepflanzt. — Aus Saamen werden sie wenig anders, als durch ihren eigenen Anpflug vermehrt. — Satzweiden sind Aeste oder Stangen, die man im Frühlinge abhauet, deren Stärke ohngefähr zwey bis drey Zoll am untern Ende im Durchmesser haben muß, und die wenigstens acht Schuhe lang seyn sollen. Die Seitenäste müssen glatt abgeschnitten, die Satzweide für dem Abschälen der Rinde wohl in acht genommen, und hierauf mit dem Stammende so lange ins Wasser gelegt werden, bis den Augenblick, da sie versetzt werden sollen.

Sollen die zu setzenden Weidenstangen bald anwurzeln und gut fortwachsen, so muß man hierzu Löcher drey Fuß tief und zwey Fuß breit machen, diese Löcher sodann ohngefähr einen Fuß tief mit verkehrtgelegtem Rasen ausfüllen, die Satzweiden zwey Fuß tief in die

Erde bringen, die Löcher gut mit Erde ausfüllen, und endlich jede Stange oder Satzweide mit etwas Wasser angießen, bey welcher Vorsicht nunmehro wenig oder gar keine Satzlinge zurückbleiben werden. —

§. 70.

Nach der überall gewöhnlichen Art Weiden durch Satzweiden fortzupflanzen, pflegt man mit einem Pfahleisen ein Loch in die Erde zu stoßen, alsdann den Satzling dahinnein zu stekken, und nunmehro glaubt man das Seinige gethan zu haben. Allein es kommen auch leider die wenigsten auf diese Art gesetzten Weiden fort. — Will man ja von dieser Methode nicht abgehen, so brauche man wenigstens die Vorsicht, die Löcher mit dem Pfahleisen tief genug, und etwas weiter als gewöhnlich zu machen, thue in diese Löcher sodann etwas klare Erde, gieße Wasser darein, damit eine Art von Brey in dem Loche entstehe, und setze nunmehro seine frisch aus dem Wasser herausgenommenen Satzweiden darein, alsdann werden hiervon auch nicht so viele, als wie bey der gewöhnlichen Art zu setzen, zurückbleiben. —

§. 71.

Die zu Buschweiden bestimmten Satzstangen, brauchen nicht länger als drey Fuß lang zu seyn, wovon man die Hälfte davon in die Erde bringt. Will man dieses nicht, so kann

man

man sie auch ganz in die Oberfläche der Erde legen, worauf sie alsdann von einem Ende zum andern, junge Zweige hervortreiben werden. —

§. 72.

Die hochstämmigen Weiden pflegt man alle drey oder vier Jahre zu köpfen; dahingegen werden die Buschweiden alle Jahre geschnitten, wenn man anders dieselben nicht zu mäßigen Reifstäben anziehen will. — Es ist übrigens nicht unbekannt, daß einige Weidenarten im trockenen Sande, andere in sumpfigte Boden wachsen, und sie sind an leztern Orten um so viel nützlicher, weil sie sehr viele Feuchtigkeiten an sich ziehen, und dadurch die Oberfläche der Moräste nach und nach etwas austrocknen und verbessern. —

§. 73.

Die Babylonische Weide (Salix Babilonica L.) kommt aus der Levante und den übrigen Theilen des Orients. — Außer dem vortreflichen Ansehen ist sie außerordentlich schnellwüchsig, so, daß ein Stamm im Churfürstlich-botanischen Garten zu Mannheim, in einer Zeit von 6 Jahren, eine Höhe von 24 Fuß erreichte. —

Nöthige

## Nöthige Regeln, welche bey Abholzung der Laubhölzer zu beobachten sind.

§. 74.

Was nun die Abholzung des Laubholzes, so aus der Wurzel wieder ausschlägt, anbelangt, so kann es Männern, welche Erfahrung vom Holzanbau und guter Behandlung der Hölzer haben, nicht unbekannt seyn, daß das Laubholz nicht zu alt werden darf, wenn man den rechten Nutzen daraus ziehen will, weil dasselbe in den jüngern Jahren am stärksten treibt, und daß man von einem gewissen Platze, welchen man nach Befinden in ordentliche Schläge abtheilt, und das Holz alle funfzehn oder zwanzig Jahre ordentlich abholzt, in funfzig Jahren noch einmal so viel Holz bekommt, als wenn man eben dasselbe Holz zu alt werden läßt, und solches alle dreyßig, vierzig, oder in noch mehrern Jahren erst, abzuholzen unternimmt. —

§. 75.

Einige Forstverständige wollen zwar einwenden, daß ein Stamm, welcher zu öfters abgetrieben werde, kein so hohes Alter erreiche, als ein anderer, den man nicht so oft abhauen lasse, indem dieser nicht so viel Nahrungssäfte verschwenden dürfe als jener, so mit dem Abhauen nur wenige Jahre verschont bliebe. Allein so richtig oder wahr diese Einwendung auch zu seyn scheint, oder ist, so ist es doch auch ohne

allen Widerspruch wahr, daß das öftere Abholzen der Laubhölzer für den Eigenthümer allezeit weit nützlicher sey, und dadurch weit mehr Holz erlangt werde, als wenn man das Holz zu alt werden läßt. —

Darinnen bestehet der Vortheil nicht, daß ein Baum ein hohes Alter erreiche, sondern die Hauptabsicht ist, oder soll seyn, das Holz zu vervielfältigen, und dem Mangel desselben abzuhelfen; denn der Abgang der alten Stämme ist gar leichte durch junge zu ersetzen, so, daß ein mit Buschholz bestandener Platz stets in gutem tragbarem Stande erhalten, und der Holzbedarf vermehrt werden kann, wenn man die dabey nöthigen Vorsichten nicht aus der Acht läßt. — Bey einer guten Eintheilung der Schläge oder Gehaue und der Einrichtung, auf den Gehauen allezeit genugsame und gute Saamenbäume stehen zu lassen, da wird es niemalen an den benöthigten Holze ermangeln. Denn zum Beyspiel, wenn der mit Holz bestandene Platz ohngefähr zehn Morgen, den Morgen zu 180 Quadratruthen, betrüge, so ist es nach gar vielfältiger Erfahrung hinreichend, wenn auf einen Morgen von gedachter Größe bey jedesmaligem Abholzen, ohngefähr eine Mandel Bäume stehen, so werden diese Bäume durch ihren abfallenden Saamen, junges Holz und neue Stämme auf lange Zeit mehr als zu viel verschaffen. —

§. 76.

So wie man nun endlich bemerkt, daß durch das öftere Abholzen der Trieb des Holzes abzunehmen anfängt, so reiniget man dasselbe endlich ganz von allen Stämmen und Stöcken, pflüget das Land, so wie sichs gebührt, auf, und besäet diesen Platz nunmehro mit einer andern Holzart. — Eine dergleichen Umwechselung oder Besaamung mit einer andern Holzart, hat seinen großen Nutzen. Denn da jede Holzart, oder überhaupt eine jede Pflanze nur diejenigen Nahrungstheile aus der Erde nimmt, so sie bedarf, so ist folglich ein solcher Platz, auf welcher so viele Jahre immer ein und eben dieselbe Holzart gestanden, von den Nahrungstheilen, so diese Holzart bedurfte, erschöpft, mithin muß auch das gute Wachsthum des Holzes abnehmen, so wie im Gegentheile eben dasselbe Erdreich für eine andre Gattung von Holz mehrere Nahrung enthält, folglich auch den guten Wuchs dieser neuen Holzart um so mehr befördert. —

§. 77.

Bey allen Hölzern, die aus der Wurzel wieder ausschlagen, da hat man nicht nur auf die rechte Jahreszeit, wenn der Hieb oder das Abholzen unternommen werden muß, als auch in Ansehung des Hiebes selbst gehörige Rücksicht zu nehmen, weil beydes, wenn es nicht gehörig besorgt wird, zum Nachtheile des Holzes gereicht. — Die Größe der Schläge oder Gehaue, hängt

hängt von der Größe oder dem Umfange des Holzes selbst ab. — Das Laubholz bestehet entweder aus Stamm- oder Buschholz, oder auch aus beyden zusammen, oder aber aus Birkenhölzern, oder aus Ellerbrüchen ꝛc. — Bestehet dasselbe aus Stamm- oder aus Stamm- und Buschholz zugleich, so kann man das ganze Revier nach Befinden der Umstände oder nach der Größe desselben, in zwölf, funfzehn bis zwanzig Schläge eintheilen, und die Lage von Morgen gegen Abend machen, und dieses darum, weil die mehresten Winde aus Abend kommen, und dahero den Saamen der stehen gebliebenen Bäume immer mehr nach dem Gehaue zutreiben. —

§. 78.

Soll nun das aus dem Stamme wieder ausschlagende Holz gut fortkommen, so hat man die Jahreszeit wohl in Obacht zu nehmen; denn wo dergleichen Holz im Herbste gehauen wird, so geschiehet es gar öfters, daß kein Ausschlag erfolget, wodurch man sich also großen Schaden zufügen würde. — Manche schieben bey einem solchen Falle die Schuld gewöhnlich auf die alten Stämme; allein die wahre Ursache liegt an der unrechten Zeit des Abholzens. — Gar häufig treten im Monat Februar sehr heftige Fröste ein, und der Saft erfrieret sodann zu Eiß. Hieraus entstehet zuweilen der Nachtheil, daß der Stamm zu faulen anfängt, oder

das Ausschlagen des Stammes selbst wird dadurch verhindert. — Es ist also wohlgethan, den Hieb bey solchen Hölzern, die aus dem Stamme wieder ausschlagen sollen, in gebirgigten Gegenden, ohngefähr in der Mitte des Monats Merz, in den Ebenen aber zu Ende desselben vorzunehmen, und man wird niemals so viel wagen, wenn man den Abtrieb des Laubholzes lieber etwas zu spät als zu zeitig unternimmt; aber das Abholzen im Herbste ist gar selten von gutem Erfolge. —

§. 79.

Was nun den Hieb des Holzes selbst betrift, so muß man Sorge tragen, daß das Holz, so niedrig als möglich, an der Erde abgehauen werde; denn, wenn dieses nicht geschiehet, sondern der Hieb zu hoch angebracht wird, so ist es bereits aus der Erfahrung bekannt, daß nur ein schlechter Ausschlag entstehet. — Je niedriger der Stamm ist, desto stärker ist die Kraft des Saftes, und desto schöner auch der neue Trieb. —

Auch darauf hat man zu sehen, daß die Holzhauer zu dieser Arbeit recht scharfe Beile gebrauchen, und das Hauen nicht in die Runde, sondern von einer Seite etwas schräge zu führen, damit der Regen nicht auf den abgehauenen Stämmen stehen bleibe, sondern gehörig ablaufen könne, und keine Fäulniß verursachen möge. Wird das Abhauen des Holzes mit stumpfen Beilen verrichtet, so bekommen die stehenbleibenden

benden Enden leicht Spalten oder Bärte, das Wasser ziehet sich nunmehro hinein, die Stämme fangen an von oben herein zu faulen, und die ausgeschlagenen Lohden wachsen nun kümmerlich fort. — Ferner muß man auch dahin mit sehen, daß die Holzhauer alles Bau- und Nutzholz für Wagner und Böttger gehörig aushauen und sortiren, und das zum Brennen bestimmte Holz sogleich besonders aufräumen, und in gehörige Haufen bringen. —

§. 80.

Es ist bereits oben bemerkt worden, daß man bey jedesmaligem Abholzen auf einem Morgen ohngefähr eine Mandel alte und junge Bäume zu Saamen- und Masthölzern stehen lassen solle. Hierzu sucht man die schönsten und geradesten Bäume aus. Die jungen werden beym ersten Hiebe Laßreiser, beym zweyten Vorständer, und beym dritten angehende Bäume genannt. — Den Laßreisern muß man sogleich die untersten Reiser weghauen, damit sie eines Theils mehr in die Höhe wachsen, andern Theils die häufigen Aeste durch ihren Schatten das Wachsthum des jungen Holzes nicht verhindern. —

Aufs längste gegen die Mitte des Monats May müssen solche Gehaue von allen Spähnen und Aesten gereiniget werden, weil sonst, wenn diese Arbeit später hier unternommen wird, viel Schaden an den jungen Lohden angerichtet wer-

den kann. — Diejenigen Laubhölzer, die als Stangenörter behandelt, und hierzu wieder angezogen werden sollen, die muß man wenigstens acht bis zehn Jahre mit der Viehhütung verschonen, weil sonst im entgegengesetzten Falle das Vieh in gar kurzer Zeit mehr junges Holz verderben würde, als in vielen Jahren nicht wieder anzuziehen ist. —

§. 81.

Einige Forstbediente wollen zwar behaupten, daß große Bäume auf den Gehauen schädlich wären. Allein dieser Einwurf ist schon längst durch genugsame Erfahrungen widerlegt und erwiesen, daß es weit rathsamer sey, große Bäume von verschiedenen Gattungen auf den Gehauen stehen zu lassen, und zwar aus folgenden nicht unbedeutenden Gründen:

Wenn man z. B. dreyßig oder mehrere Jahre auf vorgedachte Art gehauen hätte, ohne einen Baum stehen zu lassen, so würde man erstlich nicht nur das benöthigte Nutzholz, welches von großen Bäumen zu erhalten ist, gänzlich verlieren, sondern man würde auch zweytens den künftigen Saamen einbüssen; drittens würde man sodann auch viele Holzarten verlieren, und viertens, so gienge auch der Vortheil der Mast verloren. —

Man muß bey so bewandten Umständen allerdings sowohl auf die Menge als auf die Sorten der Bäume, so man stehen lassen will, die nöthige Rücksicht nehmen, und die Anzahl solcher

Bäume nicht übertreiben, weil sie sonst dem Wiederausschlage einigen Nachtheil zufügen würden. Allein man darf nur in der Wahl dieser Bäume etwas vorsichtig seyn, und solche Bäume, die sich mit ihren Aesten stark ausbreiten, und einen großen Raum beschatten, nicht stehen lassen, oder nur hier und da einen mit aufwachsen lassen, so hat man keine Gefahr zu besorgen. — Da besonders die Rothbuchen vielen Raum einnehmen, so muß man von dieser Art Bäume nur solche wählen, welche wenig ausgebreitete Aeste und einen langen Schaft haben. —

§. 82.

Auf einen Morgen von 180 Gevierten Ruthen können ohne Nachtheil des jungen Holzes vier bis sechs starke Bäume, fünf bis sechs Oberständer, und acht oder neun Laßreiser stehen gelassen werden, und man muß nur darauf mit sehen, daß die sämmtlichen Bäume gut vertheilt werden, oder nicht zu nahe zusammen zu stehen kommen. — Die vorbemerkte Anzahl Bäume schadet dem jungen Ausschlage gar nichts, sondern es ist nach hinlänglicher Erfahrung bekannt, daß auf diese Weise die schönsten Stangenörter angezogen worden, und dabey ist eine solche Anzahl von Bäumen auch hinreichend, einen genugsamen Vorrath von starkem Holze in die Wirthschaft davon zu erhalten. Denn nimmt man an, daß ein dergleichen Gehaue nur aus fünf Morgen besteht, so erhält man beym zweyten oder dritten Hiebe, (je nachdem man die Zeit

des Abholzens länger oder kürzer veranstaltete) schon fünf und zwanzig bis dreyßig ziemlich starke Bäume zu hauen, welches in einer nicht zu großen Wirthschaft schon eine ziemliche Quantität Nutzholz abgiebt. Beym folgenden Hiebe wird man sodann von den Oberständern wiederum eine gute Anzahl starke Bäume abtreiben können, und wenn also jedesmal die nöthigen Laßreiser stehen gelassen werden, so wird es auch niemals an den benöthigten Holzsorten mangeln. — Das einzige ist, daß man bey alten Standbäumen niemals auf gutes Bauholz rechnen darf; gute Mast- und Saamenhölzer sind es wohl, aber sehr selten liefern sie tüchtiges Bauholz, weil sie keinen langen und geraden Schaft treiben.

§. 83.

So wie nun ein Gehauigt nach oben gedachter Art abgetrieben worden, so muß man auch, im Fall, daß hier oder da ledige Plätze entstehen sollten, diese durch Anpflanzung jungen Holzes in guten Stand zu setzen suchen. — Diese Ausbesserungen durch den Saamen zu veranstalten, würde aus dem Grunde nicht wohl von statten gehen, weil die Ausschlagslohden die Saamenlohden nicht nur ersticken, sondern auch ein sehr ungleicher Holzwuchs hieraus entstehen würde; ausgenommen, das Revier wäre sehr groß, und man hätte keine jungen Pflanzen vorräthig, alsdann würde es allerdings noth-

wendig,

wendig, eine Aussaat zu veranstalten, wenn auch dieses durch den Saamen erzeugte Holz beym Wiederhauen nicht so stark als die ordentlichen Ausschlagslohden ist, oder werden kann, so erlangt man dadurch doch in so ferne seinen Zweck, daß dergleichen Plätze nicht wüste liegen bleiben, sondern in der Folge alles bestanden ist. —

§. 84.

Bey solchen Anpflanzungen oder Ausbesserungen hat man aber zugleich Ursache auf die Beschaffenheit seines Bodens die gehörige Rücksicht zu nehmen, damit man auch solche Holzarten darauf anpflanze oder ansäe, welche am geschwindesten auf denselben fortwachsen, und dieses kann man leicht an den bereits darauf stehenden Holzarten bemerken. Mangelt nun in den Gehauigten eine oder die andere Holzart, die man gleichwohl bedarf, oder zwar zu haben wünscht, und der Boden ist zu solchen Holzarten geschickt, so muß man die benöthigten Arten daselbst anzupflanzen oder anzusäen nicht unterlassen. — Wie man sich eine Baumschule von wilden Bäumen anlegen könne, davon wird man weiter unten im dritten Kapitel das Nöthige bemerkt finden. —

§. 85.

Hat man nur Buschholz oder solche Holzarten auf seinem Reviere, welche niemals zu großen Bäumen anwachsen, so ist dieses am nütz-

lichsten alle acht bis zehn Jahre abzutreiben, mithin auch in eben so viele Schläge zu legen, und zu Brennholz zu verwenden. Allein das Abholzen muß zur Beförderung des guten Wiederwuchses nicht weniger im Frühlinge, in dem oben gedachten Monaten veranstaltet werden. —

§. 86.

Wer aber sein Laubholz, besonders Eichen zum Haus- und Schiffsbau anwenden will, der muß es nicht in Hauungen oder Schläge legen, und nicht eher hauen, als bis es den rechten Grad der Vollkommenheit erreicht hat. — Dieser Grad der Vollkommenheit bestehet aber nicht in völlig ausgewachsenem Holze, als wie beym Nadelholze; denn ein Kiefernbaum erhält erst im Alter seine rechte Festigkeit und Dauerhaftigkeit; seine klebrigen Nahrungssäfte verdicken sich, und sein Oel bewahrt ihn für dem Verderben. — Mit dem Eichen ist es umgekehrt; diese haben keine harzige, sondern sauer wässerige Säfte. — Diese Bäume verlieren im Alter ihre Zähigkeit; sie werden brüchig, und sind dem Stich der Würmer und andern Krankheiten ausgesetzt, die aus dem Ueberfluß der Säfte entstehen. — Vollkommen ausgewachsene Eichen haben öfters große Fehler, die erst beym Ausarbeiten zum Vorschein kommen. — Eichen von mittelmäßiger Stärke, sind am gesundesten, am festesten und am biegsamsten, lauter Eigenschaf-

schaften, welche die Güte dieses Holzes, vorzüglich beym Schiffbau ausmachen. —

Wer also recht tüchtiges Bau- und Schiffholz anziehen oder haben will, der lasse seine Eichen hauen, wenn sie von mittelmäßiger Stärke sind, und ohngefähr zwey, höchstens drey Fuß im Durchmesser haben, und also noch im besten Wachsthume stehen; so wird man weit mehr dabey gewinnen. Denn 1) können sie bald genutzt werden; 2) bekommt man recht tüchtiges Bauholz; und 3) wird das gewöhnliche Krankwerden der alten Eichen verhütet, welche man öfters lange schonet, und am Ende doch noch zu Brennholz anwenden muß, weil sie beym Ausarbeiten voller Fehler waren. — Bey diesen Voraussetzungen ist die Eintheilung der Schläge nur auf Brenn- und Masthölzer anwendbar, weil gedachtermaßen das Bauholz hierzu nicht schicklich, oder vielmehr dergleichen Eintheilungen nicht wirthschaftlich sind. —

## §. 87.

Hat man sumpfige Plätze oder sogenannte Brüche, die mit Ellern besetzt sind, so müssen diese bey Frostwetter abgetrieben werden. — Die Holzhauer müssen hierbey nicht weniger scharfe Instrumente haben, auch den Hieb etwas schräge führen, damit die Rinde nicht beschädiget werde, und das Regenwasser darinnen stehen bleiben könne, weil dieses den

Stamm

Stamm in Fäulniß setzen würde. — Da diese Art Holz schnell wächst, so kann man dasselbe an denjenigen Orten, wo man Holzmangel hat, alle acht oder zehn Jahre hauen, und in so viele Schläge eintheilen. Hat man dieses aber nicht nöthig, und wünscht lieber starkes Holz zu haben, so läßt man das Holz auch mehrere Jahre stehen, und richtet seine Schläge darnach ein, das heißt, man unternimmt das Abholzen nach Belieben in funfzehn zwanzig oder mehreren Jahren. —

§. 88.

Hätte man einen Birkenwald, so ist dieser ebenfals in gewisse Schläge zu legen, die man nach Befinden der Umstände in funfzehn, zwanzig oder mehrjährige Schläge (je nachdem man diese Holzart auf eine oder die andere Art zu benutzen gedenkt,) alsdann eintheilt. — Wenn das Holz geschlagen ist, so wird das Nutzholz für die Wagner und Böttcher zuerst ausgesucht, und das übrige wird zu Reißbindeln und Brennholz verwendet; übrigens läßt man hier ebenfalls auf jedem Morgen etliche der schönsten und gesundesten Stämme stehen. —

## Ueber den Anbau des Berberisstrauchs.

§. 89.

Der Berberisstrauch, Sauerdorn, Weinschädel, Sauerach (Berberis

beris vulgaris L.) genannt, ist ein Gewächse, welches dem Landmanne bekannter gemacht zu werden verdient, weil er von dieser Staude oder Strauche auf mancherley Art guten Nutzen ziehen kann. —

Es giebt Gegenden, wo dieser nützliche Strauch in Menge wächst. Der Landmann kennt seinen vielfachen Nutzen nicht, ja man rottet denselben aus Unwissenheit oder gar vermeinter Schädlichkeit willen aus, und überliefert ihn dem Feuer. — Um also dem Landmann zum Anbau dieses Gewächses mehr aufzumuntern, so wollen wir allen denen, welche seine Vorzüge für vielen Sträuchern nicht kennen, seine guten Eigenschaften hiermit bekannt machen.

§. 90.

Erstlich kann der Berberisstrauch als die beste Vermachung vor allen andern Sträuchern, um die Gärten und Felder genutzt werden; denn er macht nicht nur wegen seiner Dichtigkeit und sehr spitzigen Dornen die schönste grüne Hecke, sondern er kommt auch in sehr schlechtem und steinigtem Boden gut fort. — Bey der Anlage eines solchen Zaunes muß man nur darauf sehen, daß die Ableger oder jungen Sträucher in einem hierzu gemachtem Graben, welcher wenigstens $\frac{3}{4}$ Elle tief gemacht werden, und 1 Fuß weit auseinander gesetzt werden muß. — Die Anlage geschiehet am besten im Herbst, kann aber auch im Frühlinge geschehen,

im

im Fall dieselbe im Herbste nicht geschehen können. Nach dem Einsetzen sind die jungen Sträucher bey einfallender guter Witterung, etliche Tage mit Wasser zu begießen, damit sie desto eher fortkommen; und in der Folge wird ein solcher Zaun auf eben die Art, wie ein anderer, im Schnitt gehalten. —

§. 91.

Der zweyte Nutzen, welchen der Berberisstrauch gewährt, sind seine Früchte oder Beere; diese sind auf mancherley Art sehr nützlich zu gebrauchen; sie können bey armen Personen, wegen ihrer angenehmen Säure, ganz an die Stelle der Citronen gesetzt, und dahero auch an das Essen statt dieser genommen werden. Man sammlet sie im Herbste und trocknet sie entweder, oder aber sie werden gleich eingemacht, oder auch mit Zucker abgesotten und in steinernen Büchsen aufbewahrt. Sie sind nicht nur als eine Erquickung für gesunde Menschen zu gebrauchen, sondern sie dienen auch in hitzigen Krankheiten, als das beste kühlendste Medicament, wie man dieselben dieserhalb auch in den Apotheken verkauft. —

§. 92.

Den dritten Vortheil welchen dieser Strauch verschaft, ist seine Wurzel, welche zum gelb färben und vorzüglich zum Saffian mit genommen wird. — Diese Wurzeln werden

den häufig gesucht, und gut bezahlt. Es giebt Landleute, welche den Gebrauch der Wurzeln von diesem Strauche kennen, und sie an gewisse Personen zum Färben verkaufen; allein sie wissen die rechte Behandlung nicht, denn sie rotten die Sträucher zu diesem Behuf aus, nehmen die Wurzeln davon, verbrennen das übrige Holz, und berauben sich also dadurch eines Vortheils den sie stets genießen könnten, wenn ihnen die rechte Verfahrungsart bekannt wäre. Diese wollen wir hier anzeigen.

§. 93.

Wer dergleichen Berberissträucher besitzt, oder einen Zaun davon angelegt hat, und nicht nur die Beere sondern auch die Wurzeln zum Verkauf benutzen will, der muß entweder im Frühjahre oder im Herbste, wenn der Zaun bebeschnitten worden, das Erdreich nur an der einen Seite aufgraben und die Wurzel entweder mit dem Grabscheite senkrecht abstechen, oder sonst abhauen, und wenn dieses geschehen, die herausgeworfene Erde wiederum in den gemachten Graben hineinwerfen und zufüllen. Dadurch werden die Sträucher gelüftet, und zum bessern Wachsthum geschickt gemacht. — Nach Verlauf von ein paar Jahren, wenn dieselben auf dieser Seite wieder Wurzeln geschlagen haben, so unternimmt man diese Arbeit wie vorher gedacht worden, auf der andern Seite des Zaunes, sticht die Wurzeln auch hier ab,

und wechselt auf diese Weise alle zwey oder drey Jahre mit Abstechung der Wurzeln von einer Seite zur andern, ab. —

Auf diese Art kann man nicht nur seinen Zaun stets in guter Ordnung erhalten, sondern auch die sehr stark auslaufenden Wurzeln, welche sonst nicht genutzt werden, nebst den Beeren verkaufen, und überdieses noch von dem Zaune etwas Holz zur Feuerung erhalten. —

---

## Zweytes Kapitel.

## Vom Anbau und Nutzen der besten Nadelhölzer.

---

### Vom Lerchenbaum und dessen Anbau.

§. 94.

Lerchenbaum, Leerbaum (Pinus Larix L.) ist einer der allervortrefflichsten Nadelholzbäume, welcher das beste Schiffsbauholz liefert, und wohl zehnmal mehr trägt, als wie die Eichen, und so ausserordentlich schnell wächst, daß er alle bey uns einheimischen Nadelholzbäume

me weit hinter sich zurück läßt, und aller seiner guten Eigenschaften wegen, deren er nicht wenige hat, den stärksten Anbau bey uns verdiente. — Es giebt zwar Leute, welche diesen Baum beschuldigen, daß er keinen langen und geraden Schaft mache; allein diejenigen müssen noch wenig schön gewachsene Lerchenbäume gesehen haben. Ich kann vielmehr versichern, Bäume dieser Art von dem schönsten Wuchse und Stämme von mehr als funfzig Fuß Höhe gesehen zu haben, und zwar in Menge. —

In der Schweitz, Frankreich, Böhmen, Kärnthen, Steyermark, Tyrol, auf den Carpatischen Gebürgen, in Siberien ꝛc. ist derselbe in Menge zu finden. — Sein Holz ist sehr dauerhaft im Wasser; und an der Luft eben sowohl, und ich kenne kein Holz, welches im Wasser länger daure, als dieses, denn es wird darinnen wie Eisen so fest, und widerstehet lange dem Feuer. — Es dient dahero vorzüglich zum Wasserbau, in Salzwerken, zum Gruben- und Mühlenbau; nur muß man beym Auszimmern der Schächte und Stollen, die Rinde davon abschälen. — Es giebt ferner schöne Bretter, es kann zu Drechsler, Tischler und Böttger Arbeit mit vielem Nutzen gebraucht werden, und seine Kohlen übertreffen die von Fichten und Kiefern weit.

Dieser Baum giebt ferner den Venetianischen Terpentin (Terebinthina Veneta) welcher harntreibend, auflösend, balsamisch und hei-

heilend ist, und sowohl innerlich als äußerlich gebraucht wird. Das selbst ausfließende Harz, Bijou, soll frisch dem Peruanischen Balsam an Kräften gleich kommen. Auf den Alpen findet man an ihm kleine weiße harzige Körner; diese geben das Manna von Briancon, und das innere alte Holz enthält ein dem Arabischen ähnliches Gummi, in Rußland Orenburgisches Gummi. —

§. 95.

Die Nadeln dieses Baumes stehen wohl zu ein paar Dutzend in Büscheln rund um die Zweige herum, sind zugespitzt, und fallen gegen den Winter ab. — Die Zapfen sind länglich und wachsen an gebogenen Stielen gerade in die Höhe; sie haben eyrunde, etwas rauhe Schuppen, welche am Rande zerrissen sind, und jede von ihnen zwey geflügelte Saamenkörner enthält. — Sein Wuchs ist sehr geschwind und gerade; die Aeste hängen über einander hin, und biegen sich gegen die Erde. — Das Holz ist braunroth, niemals weiß, und wird wegen seines häufigen Harzes nicht leicht von Würmern angefressen. —

Die großen Stämme nutzt man zu Masten beym Schiffsbau, und die Genfer ziehen dieses Holz allen andern vor. — Nach den neuesten Erfahrungen tragen die von diesem Holze gemachten Balken zehnmal mehr, als die vom Eichenholze; und übrigens wird dasselbe auch zu Sparren, Säulen, Wasserröhren u. d. m.

ge-

gebraucht. — Lauter Tugenden welche uns reizen sollten, diesen Baum stark, oder im Großen anzubauen. —

§. 96.

Der Lerchenbaum wächst in allerley trockenem und lockerm Erdreiche, sogar im Sande und kaltem kiesigten Boden, nur nicht in nassem, am geschwindesten aber in einem lockerm, mit Sande vermischtem Erdreiche. — Der Saame, welcher im November und Decbr. reif wird, muß wie aller Nadelholzsaame aus den Zapfen gemacht werden; allein man muß sich wohl hüten, ihn in starke Wärme zu bringen, weil das Herausbringen sonst, wegen dem vielen aufgelösten Harze, unmöglich gemacht wird. — Wie man eigentlich mit diesem Saamen umgehen müsse, um ihn gut aus den Zapfen zu bringen, davon wird man weiter unten, wo von den übrigen Nadelholzsaamen gehandelt wird, mehr angezeigt finden. —

Wenn das Erdreich zur Aussaat des Lerchenbaumsaamens, im Herbste entweder umgepflügt oder umgehackt und etwas klar zugerichtet worden, (am besten ist es, wenn man vorher Getreide hinein gesäet gehabt) so wird dasselbe im Frühlinge mit der Ege nur überzogen, damit dasselbe ein wenig aufgelockert werde, sodann aber der Saame nur obenauf gesäet. Man muß diesen Saamen etwas dicke ausstreuen, damit sich die jungen Bäume von ihren untersten Aesten selbst reinigen können, so werden sie schnell

und gerade genug wachsen. — Säet man seinen Saamen aber in unschickliches Erdreich, und die Bäume stehen dünne, so ist es gar kein Wunder, wenn sie, wie manche vorgeben, wie alles übrige Nadelholz klein und stropfig bleiben, und in die Seitenäste treiben. In Steuermark, wo man große Wälder von Lerchenbäumen antrift, da kann man von dem schönen Wachsthum dieser Holzart Ueberzeugung erlangen, wenn man daran zweifelt.

## Von der Russischen oder Siberischen Ceder.

§. 97.

Cedernfichte, oder Russische, Siberische Ceder (Pinus Cembra L.)

Die Zapfen sind eyrund, sitzen aufrecht, und haben eyrunde vertiefte Schuppen. Der Saame keilförmig und flügellos, und enthält in der harten Schale einen süssen schmackhaften eßbaren Kern, der auch in der Arzney bey Husten gebraucht wird. —

Dieser Baum wird in Siberien, auf den Schweizeralpen, den Tyrolischen, Tridentinischen und Carpatischen Gebürgen gefunden. — Das Holz ist weiß, und wegen seines vielen Harzes dauerhaft, und von angenehmen Geruche, welcher zugleich die Matten vertreiben soll. — Mit der äußern Schale färbt man in Siberien den Brandtewein roth. — Von den Tischlern wird dieses Holz sehr gern verarbeitet, und es ver-

verdient dieser Baum den Anbau um so mehr weil er schnell wächst, mit mittelmäßigem Erdboden vorlieb nimmt, und unser Clima sehr gut verträgt. —

Die Fortpflanzung geschiehet ebenfalls durch den Saamen. — Der Saame, welcher in Nüssen, die in den Zapfen sitzen, bestehet, wird im December reif, und muß im Herbste in mäsig gutes lockeres Erdreich, in ordentliche kleine Löcher gesteckt werden, liegt aber über ein Jahr in der Erde, ehe er aufgehet. — Dieser Baum erreicht ein Alter von fünf bis sechs hundert Jahren. — Aus den Kernen dieses Baums wird in Rußland auch ein gutes Oel gemacht; der Baum giebt ferner einen Balsam, Carpatischer Balsam, welcher in Wunden und Geschwüren sehr heilsam ist. —

## Von der Ceder vom Libanon.

### §. 98.

Die Ceder vom Libanon (Pinus Cedrus L.) wächst sehr schnell, und erreicht das höchste Alter; das Holz ist mit wohlriechendem Harze durchdrungen und sehr dauerhaft. — Dieses Holz wird seiner Schönheit wegen sehr geschätzt. —

Es wäre zu wünschen, daß wir dem Beyspiele der Engländer und Schweden folgten, die gar viele fremde Bäume mit Nutzen in ihr Vaterland versetzen.

Die Fortpflanzung dieses Baumes geschiehet ebenfalls durch den Saamen.

## Von der gemeinen Kiefer, Fohre.

§. 99.

Die Kiefer, Fohre, auch Kiehnbaum genannt, (Pinus Silvestris L.) wächst fast in allen Theilen von Europa, sowohl in den kältesten als gemäßigten und warmen Gegenden, und ist so ziemlich jedermann bekannt. — Die Zapfen sind pyramidalisch und haben länglicht runde Schuppen. — Das Holz hat einen weißen Splind, der in mehrerem Alter röthlich wird. Es ist schwerer als Fichtenholz, und nach dem Lerchenbaume das zäheste und harzigste. — Dieses Holz dient nicht nur zu Schiffsmasten, sondern es ist auch zum Bauen sehr gut, so wie dasselbe zu dauerhaften Pfählen bey Grubenbauen, zu Röhren und zu Tischler- und Instrumentmacherarbeiten häufig gebraucht wird. — Aus den Stücken und Wurzeln wird Theer, schwarzes und weißes Pech, und Kiehnruß zu schwarzen Farben, das Kiehnöl, auch Terpentin aus klarem Harze bereitet. —

§. 100.

Dieser Baum kommt in allerley Boden fort, selbst in dem allerschlechtesten Sandlande, am besten aber gedeyhet derselbe in einem etwas feuchtem Sandboden, welchen er dem allerbesten und stärksten Boden vorziehet. —

Der

Der zur Besaamung bestimmte Platz muß entweder gepflügt, oder sonst mit Hacken lokker gemacht werden, worauf der Saame am besten im Frühjahre etwas dicke aufgestreuet wird. — Was übrigens dabey zu bemerken, dieses findet man in dem am Ende beygefügten Verzeichnisse der Holzarten bemerkt. —

Da bey dieser Holzaussaat eben so wie bey andern Arten sehr viel auf guten Saamen ankommt, so wird man weiter unten von rechter Einsammlung des Saamens und übrigen Behandlung das Nöthige nicht unangezeigt lassen. —

## Von der Weißtanne, Edeltanne.

§. 101.

Die **Weißtanne, Edeltanne**, auch **Silbertanne** genannt (Pinus Picea L.) Ihre Nadeln sind am Ende hohl ausgeschnitten, auf der untern Seite mit zwey weißen, vertieften, und drey grünen erhabenen Streifen gezeichnet. — Die Zapfen länglicht, stehen in die Höhe, und haben beynah runde an den untern Theilen zugespitzte Schuppen. — Ihr Wuchs ist sehr hoch und gerade, sie spitzt sich nicht so scharf wie die Fichte, und widersteht auch wegen ihren etwas tiefer gehenden Wurzeln, stärker als diese den Winden. —

Die Weißtanne wächst geschwinder, als die Rothtanne oder Fichte, sie hat auch weißeres Holz als die Fichten und Kiefern, und da es

leicht und biegsam ist, so wird es auch zu musikalischen Instrumenten, Schachteln u. d. m. gebraucht. Ferner so wird dasselbe auch zum Bauen genutzt, aber es muß nur im Trockenen angewendet werden; vorzüglich wird es zu Ausdielung der Zimmer seiner Weiße wegen angewendet. — Daß dieses Holz auch zum Brennen gebraucht wird, ist jedermann bekannt. —

Die Blasen, welche auf der Rinde der Tannen zum Vorschein kommen, enthalten den Terpentin, den man am häufigsten in der Schweiz zu sammeln pflegt. — Aus den Zapfen fließt bisweilen von selbst ein flüssiger Balsam heraus, der noch besonders durch das Abziehen mit Wasser erhalten wird, und das bekannte Terpentinöl geben soll. —

Die Tanne verlangt einen etwas guten Boden, welcher auch vor der Saat entweder gepflügt oder gut aufgehakt seyn soll. Hätte man ein hierzu bestimmtes Stücke Land vorhero mit Getreide besäet gehabt, so wäre dieses zum guten Fortkommen um so viel besser. —

Die Reife des Saamens, die Saatzeit und wie derselbe ausgesäet wird, ist in dem Holzverzeichnisse unten angezeigt. Wenn man auf wohl und gerad gewachsenes Holz Anspruch machen will, so muß der Saame etwas dicke ausgesäet, und alles Ausschneideln und Verdünnen der jungen Bäume unterlassen werden. — Was man übrigens bey Einsammlung und Behandlung des Saamens zu beobachten habe, davon

von findet man ebenfalls weiter unten das Nöthige angeführt. —

## Von der Fichte, Rothtanne oder Harztanne.

§. 102.

Fichte, Rothtanne, auch Harztanne. (Pinus Abies. L.) Die Nadeln sind schmal, vierseitig, zugespitzt, steif und stehend, am Ende etwas krum gebogen. — Im Anfange stehen sie um den ganzen Zweig herum, und geben ihm eine Walzenförmige Gestalt, mit der Zeit aber theilen sie sich mehr in zwey Reihen. — Die Zapfen sind länglicht und hängen herab. — Dieser Baum geht mit seinen Wurzeln nicht sehr in die Tiefe, sondern sie breiten sich mehr auf der Oberfläche aus, und daher geschiehet es auch, daß die Fichte leichter von Sturmwinden umgerissen wird. —

Das Holz ist weiß, harzreich und leicht; der Kern aber ist fest, und hat weniger Harz. — Sie liebt vorzüglich kalte Gegenden. Diejenigen Fichten, welche auf magern Boden wachsen, geben ein festeres Bauholz, als diejenigen, die auf fetten Boden stehen. — Die stärksten Bäume werden zum Bauen im trockenen oder inwendigen der Gebäude gebraucht, auch Bretter daraus geschnitten und zu Tischlerarbeiten gebraucht, und übrigens zu Brenn- und Kohlholze genutzt. —

Derjenige Saft, welcher von selbst aus den Fichten fließt, giebt eine Art von Weihrauch; das Harz wird aber durch das Aufreissen der Bäume erhalten, woraus alsdann das Pech gesotten, und ferner durch andere Bearbeitung das Geigenharz und noch andere Produkte daraus bereitet. — Aus den Zapfen erhält man noch ein besonderes Oel, welches mit Mastix einen schönen Firniß giebt. —

Die Fortpflanzung der Fichte geschiehet durch den Saamen, sie liebt einem mit Sande vermischten Boden, die Aussaat und die übrige Behandlung ist mit der im vorhergehenden Paragraphe beschriebenen Tanne von gleicher Beschaffenheit. — Die Reife des Saamens, Zeit der Aussaat, und wie diese geschiehet u. d. m. ist in dem Holzverzeichnisse bemerkt, so wie das Uebrige, so bey Einsammlung und Behandlung des Saamens zu beobachten, ebenfalls weiter unten angezeigt worden. —

## Nöthige Regeln, welche bey Abholzung der Nadelhölzer zu beobachten sind.

§. 103.

Die Nadelhölzer werden sowohl in Ansehung des Abholzens als auch bey ihrer Fortpflanzung ganz anders behandelt, als wie die Laubhölzer. Denn da die Stöcke nicht wieder ausschlagen, so muß man also darauf bedacht

seyn,

seyn, daß die abgetriebenen Gehaue entweder durch die Natur oder durch die Kunst wieder besaamt werden. —

Durch die Natur geschiehet es, wenn die Zapfen, in welchen der beflügelte Saame befindlich ist, zu einer gewissen Jahreszeit, (als im Monat November oder December, wo der Saame seine Reife erlangt) größtentheils bey Mittags- und Abendwinden, sich aufthue, und sodann die Saamenkörner ausfliegen, und von dem Winde wohl auf hundert und mehr Schritte weit ausgestreuet werden. — Soll nun ein abgeholzter Platz von der Natur wieder besammt werden, so muß man ihn bey Anlegung der Gehaue auf eine vortheilhafte Art zu Hülfe zu kommen suchen, und das Gehaue vom Morgen gegen Abend anlegen, und das Holz also von der Morgenseite her, abgetrieben werden. Denn, geschiehet dieses nicht, so kann man, da der Saame größtentheils mit den oben bemerkten Winden ausfliegt, schon vorher einsehen, daß bey einem solchen Gehaue die Natur nichts zur Besaamung beytragen kann, indem der Saame sodann in das daranliegende Holz ohne Nuzzen verfliegt. — Die Anlage eines Gehaues von Morgen gegen Abend hat auch noch den Nutzen, daß man dadurch einen Theil der Gefahr abwendet, welcher die stehenden Hölzer ausgesetzt wären, wenn der Wind seinen Strich über die entblößten Gehaue nehmen könnte. —

Ferner

Ferner ist es nöthig, daß man bey ansehnlichen Waldungen die Gehaue in der Ebene nicht breiter als ohngefähr hundert Schuhe anlege; in gebirgigten Gegenden aber können dergleichen Schläge etwas breiter gemacht werden, weil hier der abfliegende Saame wegen des natürlichen Hanges sich auch weiter ausbreitet. —

§. 104.

Ohngefähr im Monat October kann man den Anfang mit dem Holzfällen machen, und damit in der Folge fortfahren, bis man die benöthigte Quantität Holz abgetrieben hat. — Es verstehet sich dabey schon von selbst, daß man nach Befinden des mehr oder wenigern Holzes auch genugsame Holzhaue anstelle, damit durch eine zu geringe Anzahl solcher Leute kein Aufenthalt verursacht, sondern diese Arbeit zur gehörigen Zeit beendiget, und die Reinigung des Gehaues und die Abfuhre des Holzes zur rechten Zeit geschehen könne. —

Nicht weniger, so ist es nöthig und vortheilhaft, daß die Kiehn - und Tannenbäume sogleich mit Strumpf und Stiel ausgerottet werden, um durch die Wegschaffung der Stöcke den Anflug des künftigen Saamens nicht nur Platz zu verschaffen, sondern dadurch auch zugleich die Erde zu bessern Fortkommen des Saamens, durch das Ausenden aufzulockern, woraus noch überdieses der Vortheil entstehet, daß man diese Arbeit mit weit wenigern Kosten verrichtet,

tet, wenn die Bäume noch stehen, und durch das Uebergewicht der daran befindlichen Aeste den Fall, und das Herausbringen der Wurzellosgemachten Stöcke befördern.

§. 105.

Soll ein Wald wirthschaftlich betrieben werden; so muß man sichs zur Hauptregel machen, daß man genau untersuche, was er jetzt und in zukünftigen Zeiten mit Zuverlässigkeit geben könne; und nach dieser Berechnung muß man sich richten, nicht aber nach andern Umständen; denn wird mehr Holz weggenommen, als in gewissen Jahren wieder zuzuwachsen möglich, so kann die Wirthschaft nicht bestehen, und es ist nichts natürlicher, als daß es am Ende fehlen, und der Holzmangel mit Gewalt einreißen muß. — Bey einer jeden Art von Wirthschaft muß man wissen, wie viel man erstlich von der Sache besitzt, mit der man haushalten will; zweytens, wie viel man davon nehmen kann, damit es von einer Zeit zur andern zureiche. — Die Beobachtung dieser Regel ist gewiß auch hier nöthig, wenn man nicht endlich Mangel leiden will. —

§. 106.

Weil es nun vielmals geschiehet, daß der Saame wohl in zwey oder drey Jahren nicht geräth, mithin ein dergleichen Gehaue von der Natur auch nicht besaamt werden kann, und ein

der-

dergleichen Platz binnen solcher Zeit auch ziemlich beraset, so, daß der alsdann dahinfallende Saame nicht in die Erde kommen und aufgehen kann; so muß man diesen Fehler also dadurch abzuhelfen suchen, daß man das Gehaue alsobald, wie die Zeit kommt, mit gut aufbehaltenen Saamen besäe, im Fall, daß in diesem Jahre kein Saame zu erwarten wäre. —

Hieraus ergiebt sich, wie nothwendig es sey, daß man alle Jahre auf die Gesäme seiner Holzarten genau Acht haben, und bey guten Saamenjahren von allen Sorten genugsame Vorräthe einsammeln müsse, damit man bey Mißwachs keinen Mangel leide, und seine Gehaue ohne Zeitverlust und Schaden alsobald wieder besäen könne. — Der Saame von den Nadelhölzern läßt sich zwey und mehrere Jahre aufheben, wenn derselbe zur rechten Zeit gesammelt, gut gewartet, und auch gut aufbewahrt wird. Da also sehr viel auf guten Saamen ankommt (damit man nicht Zeit und Arbeit umsonst verliere) so ist es auch nothwendig, daß man die nöthige Kenntniß von der Reife und Wartung der Gesäme habe. Ich werde dahero nicht unterlassen, im gleich folgenden Kapitel das Nöthige hiervon für Unwissende in dieser Sache anzuführen.

§. 107.

Um die Nadelhölzer mit rechten Vortheil zu benutzen, so hat man bey deren Abholzung

auch

auch noch folgendes in Betrachtung zu ziehen. Es ist aus der Erfahrung bekannt, daß z. B. ein Kiehnbaum, Tanne und Fichte auf hundert Jahre und drüber wachse, alsdann aber zu wachsen aufhöre. Nach dieser Voraussetzung könnte man also auch glauben, daß man hiernach seine Eintheilung bey den Nadelhölzern machen, und kein anderes als völlig ausgewachsenes Holz schlagen müsse. Allein hier würde man irren, wenn man sein Absehen nicht auf Bauholz, sondern mehr auf Brennholz gerichtet hätte, um einen ansehnlichern Gewinn daraus zu ziehen, wie man aus Folgenden hören wird.

Es ist nicht weniger bekannt, daß z. B. eine Kiefer, wenn sie in gutem für sie schicklichem Erdreiche stehet, in ihrer Jugend oder in den ersten funfzig Jahren viel geschwinder wachse, und noch einmal so viel Holz aufsetze, als in den darauf folgenden funfzig Jahren. — Ist nun dieses wahr, so muß es auch eben so wahr seyn, daß man von einem Stücke Holz, welches in hundert Jahren zweymal abgetrieben wird, weit mehr an Holz erhalten müsse, als wenn das Abholzen von eben demselben Platze in hundert Jahren nur einmal geschieht.

Da man nun bey Holzmangel sein Absehen auf eine größere Menge von Holz, und nicht darauf, daß dasselbe alt und kernigter sey, richten muß, um so bald als möglich viel Holz anzuschaffen, so wird es zur Nothwendigkeit, daß man das Nadelholz, (je

nachdem

nachdem man dessen mehr oder weniger zum Brennen bedarf) nicht so alt werden lasse, sondern seine Einrichtung so zu machen suche, daß der Abtrieb des Holzes, was zur Feuerung bestimmt ist, nach Beschaffenheit des Bodens, in funfzig oder sechzig Jahren veranstaltet werde.—

Ganz anders aber verhält sichs beym Bauholze. Hier darf das Holz nicht eher abgetrieben werden, als bis dasselbe seine Vollkommenheit erreicht hat. — Hieraus folgt also, daß man einen Nadelholzwald auf zweyerley Art behandele, das zum Brennholz bestimmte Revier in funfzig oder sechzig Schläge lege, zum Bauholze aber, die den schönsten Wachsthum zeigenden Oerter auswähle, und diese nicht eher abholze, oder als Schlagholz behandle, sondern damit so lange warte, bis das Holz kernigt und dauerhaft genug, oder den rechten Grad seiner Vollkommenheit erreicht habe, damit das Bauholz die gehörige Dauer erlange.

§. 108.

Wenn ein Gehaue in einem Nadelholzwalde angelegt wird, so wird alles Holz rein abgetrieben, und man läßt daselbst keine Bäume stehen. — An einigen Orten hat man zwar die Gewohnheit, auch auf den Nadelholzgehauen hin und wieder einzelne sogenannte Saamenbäume stehen zu lassen, in der Meynung, vermittelst solcher Bäume die Gehaue desto besser wieder zu besaamen. Allein diese Vorsicht ist mehr

mehr schädlich als nützlich, und zwar aus folgenden Gründen. — Es ist nicht unbekannt, daß starke und hohe, einzeln stehende Nadelholzbäume sehr leicht bey starken Stürmen umgebrochen werden. Geschiehet nun dieses einige Jahre nach dem Abtriebe, so können dadurch viele hundert Stämmchen vom jungen Anfluge entweder gar verdorben oder beschädiget werden. — Der Schatten, welcher von diesen Bäumen entstehet, ist ebenfalls dem jungen Holze einigermaßen nachtheilig. — Ferner, so kann man solche Bäume auch nicht eher ohne Schaden hauen, als bis man mit dem Hiebe endlich einmal wieder dahin kommt, welches also eine gar geraume Zeit ausmachen würde. Dieses alles sind Unbequemlichkeiten, welche mehr Schaden als Nutzen bringen. Mithin ist es besser, dergleichen Gewohnheit nicht einzuführen. —

---

## Drittes Kapitel.

## Von Einsammlung der Gesäme, von wilden Holzarten, und was man dabey sowohl, als bey deren Aufbewahrung für Vorsichten anwenden müsse, um die Gesäme gut zu erhalten.

§. 109.

Sehr vielen Menschen ist es zwar bekannt, daß jede Holzart ihren besondern Saamen trägt, und auch durch denselben fortgepflanzt werden könne. Allein nicht so vielen ist die rechte Einsammlung und Aufbewahrung solcher Gesäme wissend, und hieraus entstehet also der Nachtheil, daß es entweder an den benöthigten Saamen gebricht, oder derselbe durch unrechte Behandlung verdirbt.

Die Ursachen hiervon liegen erstlich darinnen, daß man die rechte Zeit der Reife nicht in acht nimmt. — Viele wissen es nicht anders, als daß dieser oder jener Saame zu einer gewissen festgesetzten Zeit reif werden soll. Man verläßt sich also darauf, ohne auf den Unterschied des Climas und einer in der Ebene gelegenen mildern, und hinwiederum einer rauhen

und bergigten Gegend die gehörige Rücksicht zu nehmen. — Wenn dahero die Zeit kommt, welche zur Reife dieses oder jenes Saamens bestimmt ist, so fängt man also an, den Saamen einzusammlen, ohne zu untersuchen, ob der Saame wirklich reif sey oder nicht.

Der zweyte Fehler liegt darinnen, daß manche gewisse Bäume in Sommer- und Wintersorten einzutheilen pflegen, und zwar bloß darum, weil sie etwa gesehen haben, daß dieser oder jener Baum seinen Saamen eher hat fallen lassen, als ein anderer von ein und eben derselben Gattung. — Hieraus hat man den falschen Schluß gemacht, als wenn es zweyerley Arten von einerley Gattung gebe, welches sich aber nicht also verhält, sondern die Ursache dieser Erscheinung liegt vielmehr darinnen, daß entweder ein gefallener Mehlthau, starke Sonnenhitze oder vieler Regen das früher oder spätere Abfallen des Saamens bewirkt hat. — Hiervon kann man sich durch genaue Untersuchung des abgefallenen Saamens bald überzeugen; denn man wird sodann finden, daß dieser Saamen entweder ganz taub, oder aber nur nothreif ist. —

## §. 110.

Aus dem Vorangezeigten ist also zu ersehen, daß man bey Einsammlung der Gesäme alle nur mögliche Sorgfalt anwenden müsse, um gute und reife Sämereyen zu erhalten, und um hier-

 innen

lnnen gewiß zu gehen, so muß man folgende Regeln dabey beobachten:

Wenn die gewöhnliche Zeit zu dieser oder jener Art Saamen eintritt, so muß man sich die Mühe nicht verdrießen lassen, den Saamen zu untersuchen, ob der darinne befindliche Kern seine Vollkommenheit erreicht habe? — Die Güte und Reife des Saamens beurtheilt man aber daraus, ob jede Sorte in ihrer Art großkörnig, derb, rein und nicht grün sey. — Findet man also diesen Punkt der Zeitigung, so kann man die Einsammlung seines Saamens anfangen; wobey man jedoch allezeit darauf Rücksicht zu nehmen hat, daß der Saame immer an einem Orte eher, als an dem andern abgenommen werden kann.

§. 111.

Was nun die Aufbewahrung der Gesäme anbetrift, so muß man dabey nicht weniger vorsichtig seyn, und bey dem Laubholzsaamen um so mehr, weil dieser, wenn derselbe etwa in Säcken, oder sonst zu dicke auf einander geschüttet wird, sich sehr leicht erhitzt, alsdann dumpfig und schimmlich zu werden anfängt, so, daß derselbe in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden zum Aufgehen ganz untüchtig gemacht werden kann.

§. 112.

Unter diesen Gesämen ist der Ahorn, Birken- und Ulmensaame der schlimmste; wiewohl auch

auch die Eicheln viele Behutsamkeit erfordern. — Die Aufbewahrung der Gesäme geschiehet am besten auf gedielten trockenen Böden, und die der Sonnenhitze nicht zu sehr ausgesetzt sind, damit die nöthige Feuchtigkeit nicht so leicht ausgetrocknet, und der Saame zum Aufgehen untüchtig gemacht werde. Das schlimmste dabey ist, daß dieser Fehler, da das äußerliche Ansehen des Saamens unverändert bleibt, nicht anders, als durch Anstellung einiger Proben im wenigen Erdreiche entdeckt werden kann. — Der Saame muß also nicht dicker als vier, höchstens sechs Zoll aufgeschüttet, und im Anfange öfters umgewendet werden, bis derselbe erst einen gewissen Grad von Trockne erhalten hat. — Um mehrerer Bequemlichkeit willen, will ich hier noch die in jedem Monat vorfallenden Verrichtungen in den Hölzern anzeigen. —

# Viertes Kapitel.

## Von den in jedem Monat vorfallenden Verrichtungen, in den Laub- und Nadelhölzern.

### Monat Januar.

1.

Wenn die Witterung günstig ist, so kann man in diesem Monat vom Lerchenbaum, Kiefern und Fichten noch Zapfen einsammeln, im Fall man hiervon in den Monaten November und December noch nicht genugsamen Vorrath hereinschaffen können; und damit dieselben nicht verderben, so müssen sie an einem trockenen Orte gehörig aufbewahrt werden.

2.

Eben so fährt man jetzt fort, den Saamen aus den bereits eingesammelten Zapfen auszumachen, welches folgendermaßen ins Werk gesetzt wird: Man bringt in eingeheizten Stuben über und neben dem Ofen verschiedene Stellagen oder Horden an, schüttet die Zapfen ganz dünne darauf, damit sich dieselben von der Wärme öfnen, und der Saame sodann herausgeklopfet werden kann. —

Da sich der Lerchenbaumsaamen aber auf diese Weise nicht aus seinen Zapfen bringen läßt, so muß man jeden Zapfen besonders mit einem starken spitzigen Messer folgendergestalt eröfnen, um den Saamen zu erhalten: Man schneidet den Stiel ab, sticht das Messer hinein, und sprengt den Zapfen in zwey Stücken, alsdann jedes Stück noch einmal von einander, damit man vier Viertel bekommt. — Ist dieses geschehen, so biegt man mit dem Messer an jeden Stück eine Schuppe nach der andern los, damit der Saame herausfallen kann. Diese Arbeit ist freylich etwas mühsam; allein dieses ist auch die Ursache, welche diesen Saamen sehr theuer macht.

3.

Das noch auf den Gehauen befindliche Holz wird abgefahren, wobey auf die Fuhrleute Obsicht zu führen, damit sie nicht Wege über die neu angesäeten Gehaue machen, und Schaden anrichten.

## Monat Februar.

1.

Auch in diesem Monat kann man noch Saamenzapfen einsammeln, wenn man deren noch nicht genug vorräthig hätte, und die Zapfen sich noch nicht geöfnet haben, und der Saame herausgefallen ist.

2.

Fährt man fort, den Saamen aus den Zapfen zu bringen, auf die Art, wie im vorigen Monat gedacht worden. Nicht weniger, so wird mit Abfahrung des Holzes von den Gehauen fortgefahren. —

3.

Im Fall, daß man im Herbste verhindert worden, die zu dieser Zeit auszusäenden Gesäme auszusäen, so macht man bey der ersten eintretenden guten Witterung noch Anstalt hierzu, weil längerer Aufschub Schaden verursachen würde.

4.

In warmen Gegenden kann man gegen das Ende dieses Monats den Anfang mit Abholzung des Laub- oder Buschholzes machen, wenn die Witterung günstig hierzu ist. Allein in kalten Gegenden ist es noch zu früh zu dieser Arbeit, mithin wartet man daselbst bis auf den folgenden Monat.

5.

Diejenigen Gehaue, welche in diesem Frühlinge wiederum besäet werden sollen, müssen nunmehro völlig geräumt seyn, und wenn die Witterung günstig ist, so können dieselben sogleich zur Saat zubereitet werden. Ferner, so kann man auch junge Bäume versetzen, wenn die Witterung günstig ist.

---

# Monat Merz.

1.

Wo man junge Bäume verpflanzen will, da fängt man bey der ersten günstigen Witterung diese Arbeit an, wenn es die Witterung im vergangenen Monate unmöglich gemacht hat, weil es nunmehro keinen längern Aufschub leidet.

2.

Hätte man in dem vergangenen Monate die Gehaue der Nadel- und Laubhölzer noch nicht räumen können, so muß es nunmehro so bald als möglich geschehen. — Nicht weniger, so sind die Gehaue ohne Aufschub, bey der ersten günstigen Witterung, zur Frühlingssaat zuzubereiten, welches entweder durch Aufackern mit dem Pfluge, da, wo es thulich, oder aber durch Auflockerung mit der Hacke geschehen kann.

3.

Auf denjenigen Plätzen, welche wegen ihrer schlechten Lage, nicht mit dem Pfluge, oder sonst gehörig zur Holzsaat zubereitet werden können, verpflanzt man junge Bäume, gleich zu Anfang dieses Monats, so bald es nur die Witterung erlaubt; im Fall diese Arbeit wegen übler Witterung oder sonstiger Hindernisse im vorhergehenden Monat nicht verrichtet werden können. —

4.

Gleichergestalt besäet man so bald als möglich die zubereiteten Gehaue mit Laubholzsaamen von Ahorn, Birken, Ellern, Linnen, wenn diese Aussaat nicht bereits in den Monaten October und November des vergangenen Jahres geschehen ist; jedoch ist die Aussaat dieser Gesäme im Frühlinge vorzuziehen, wenn sie nicht zu spät unternommen wird. — Der Ellersaame wird auf nassen und sumpfigen Orten ausgesäet, und wenn der Boden gar zu naß ist, so wirft man kleine Gräben auf, und streuet den Saamen darauf.

5.

Eben so fängt man ohngefähr gegen die Mitte dieses Monats an, den Saamen der Nadelhölzer, als Lerchenbaum, Kiefern, Tannen und Fichten in die gehörig zubereiteten Gehaue auszusäen. —

6.

In warmen Gegenden fährt man in diesem Monat fort, das Buschholz abzutreiben, in kältern hingegen macht man nunmehro erst den Anfang mit dieser Arbeit. —

7.

Man fängt auch in diesem Monat an, Weiden an Bäche oder sonst an schickliche Orte zu setzen. Wie man die Satzweiden behandeln müsse,

müsse, damit sie gut fortkommen, ist bereits oben gedacht worden. Kann man in diesem Monat mit dieser Arbeit nicht zu Stande kommen, so fährt man im folgendem Monat damit fort.

8.

Man untersucht anjetzo die im Herbste gemachten Eichel- und Bucheckersorten, und wenn dieselben durch Frost oder Mäusefraß gelitten, so bessert man dieselben durch Einlegung frischen und guten Saamens, bey guter Witterung, aus. —

9.

Wenn warme Tage in diesem Monat eintreten, so kann man nunmehro den Saamen in der Sonne, auf hierzu schicklichen Stellagen, aus den gesammelten Zapfen der Nadelhölzer auszubringen suchen, wenn man diese Arbeit im Winter beym Ofen, nicht völlig zu Stande bringen könne.

## Monat April.

1.

Hätte man im vergangenen Monat wegen übler Witterung die zur Frühjahrssaat bestimmten Gehaue noch nicht zur Saat gehörig zurichten können, so muß man diese Arbeit nunmehro ohne weitern Anstand, bey der ersten guten Witterung unternehmen, und mit Nadelholzsaamen,

men, als: Lerchen, Kiefern, Tannen und Fichten-saamen ꝛc. das Gehaue besäen. —

2.

Gleichergestalt, so sind die Gesäme von Laubhölzern; z. B. von der Weißbuche, Eller, Esche ꝛc. vollends auszusäen, wenn es im vorigen Monat nicht völlig beendigt werden können.

3.

Mit Abholzung des Buschholzes wird in diesem Monat fortgefahren. —

4.

Hätte man im vergangenen Monat mit dem Verpflanzen des jungen wilden Holzes nicht zu Stande kommen können, so muß man diese Arbeit nunmehro, bey günstiger Witterung, ohne Aufschub zu beendigen suchen.

5.

Wenn man noch Saamen vom Nadelholze aus den Zapfen zu bringen hat, so fährt man bey warmen Tagen mit dieser Arbeit im Freyen fort. Auch sind diejenigen Gehaue, welche man auf den folgenden Herbst besaamen will, nunmehro von allen Stöcken und anderm Unrathe zu reinigen. — Ferner, so sind alle die besäeten Gehaue an solchen Orten, wo Wildpret stehet, oder Viehhutungen in den Waldungen gewöhn-

lich sind, ohne Anstand zu umzäunen, wenn diese Arbeit nicht bereits geschehen seyn sollte.

## Monat May.

1.

Hätte man im vergangenen Monat mit Abholzung des Schlag - oder Buschholzes nicht völlig zu Stande kommen können, so muß man diese Arbeit, ohne dem geringsten Aufschub, im Anfange dieses Monats zu beendigen suchen.

2.

Auf denjenigen Gehauen wo vieles Gras zum Vorschein kommt, wodurch das junge Holz Schaden leidet, da muß man dasselbe durch ordentliche Leute ausziehen, aber nicht mit Sicheln abschneiden lassen, weil dadurch auch bey aller Vorsicht viel junges Holz verdorben wird.—

## Monat Juni.

1.

Da in diesem Monat der Saame von der Ulme oder Rüster reif wird, so muß man denselben sorgfältig einzusammeln suchen, besonders da derselbe sehr leicht davonfliegt, wie bereits oben bey Fortpflanzung dieses Baumes erinnert worden. Er wird auch sogleich wie er reif ist, ausgesäet. —

2.

2.

Die jungen Holzsaaten sind vom Unkraute und Grase zu reinigen, das Gras aber durchaus nicht mit Sicheln abzuschneiden, um die jungen Holzpflanzen nicht zu beschädigen.

3.

Müssen jetzt die jungen Holzsaaten sorgfältig besehen werden, weil sie um diese Zeit, oftmals mit Mehlthau oder Sonnenregen befallen werden, wovon alsdann öfters viele einzugehen pflegen. Findet man nun, daß die jungen Pflanzen sehr dadurch gelitten, und wohl gar ganze Plätze zu verderben anfangen, so ist diesem Schaden auf keine Weise wiederum abzuhelfen, sondern man muß ein dergleichen verdorbenes Gehaue zur gehörigen Saatzeit aufs neue mit frischen guten Saamen besäen. Bisweilen werden aber auch nur hier und da einige Pflanzen durch obgedachte Zufälle beschädiget, und wenn dieses der Fall ist, so werden die entstehenden Lücken durch andere junge Holzpflanzen ersetzt, und diese hebt man da, wo sie zu dicke stehen aus, und setzt sie an der Eingegangenen ihre Stelle. —

4.

Wenn starke Gewitterregen Schaden in den jungen Gehauen, (besonders an Bergen) angerichtet, und vielleicht Pflanzen ausgerissen haben, so müssen die schadhaft gewordenen Stellen

len durch andere junge Pflanzen, oder frischem Saamen zur gehörigen Zeit wieder hergestellt werden.

## Monat Juli.

1.

Hätte man den im vergangenen Monat eingesammelten Ulmensaammen, im vorigen Monat noch nicht ausgesäet, so muß diese Arbeit ohne weitern Aufschub, zu Anfange dieses Monats verrichtet werden.

2.

Das Reinigen der jungen Holzsaaten vom Unkraute und verdämmenden Grase wird nach der schon gegebenen Vorschrift fortgesetzt.

3.

In den Nadelhölzern kann in diesem Monate geharzt werden, jedoch muß man dieses nur an solchen Bäumen verrichten lassen, welche ohngefähr in ein paar Jahren gefällt werden sollen; weil es ihnen ausserdem zum Nachtheile gereicht, im Fall, daß sie noch länger stehen bleiben sollen.

## Monat August.

I.

Zu Ausgang dieses Monats fängt der Birkensaame in warmen Gegenden an zu reifen, folglich muß man Acht darauf haben, um denselben einsammeln zu können. —

## Monat September.

I.

Auf den Birkensaamen muß man nunmehro sorgfältig Acht haben, weil derselbe an manchen Orten, bereits im Anfange dieses Monats, seine Reife erlangt, und denselben dahero einsammeln. — In kalten Gegenden erfolgt seine Reife oftmals erst im folgenden Monat.

2.

Zu Ausgang dieses Monats, kann man da, wo man junges Holz anpflanzen will, den Anfang damit machen.

3.

Die Gehaue, welche im Herbste besäet werden sollen, müssen nunmehro, wenn sie noch nicht zubereitet sind, ohne weitern Anstand zur Aussaat völlig zubereitet werden, und diejenigen Plätze so beraset, und gepflügt werden können,

gepflügt und gut zugerichtet werden. Wo dieses aber nicht angehet, da muß man diese Arbeit mit der Hacke verrichten.

## Monat October.

1.

Man fährt fort, auf solchen Plätzen, welche nicht gut besäet werden können, Anpflanzungen von schicklichen Laubholzstämmchen zu machen. —

2.

In kalten Gegenden kann auch im Anfange dieses Monats noch, Birkensaame eingesammelt werden. —

3.

Eben so erlangen in diesem Monat, verschiedene Sorten Saamen von den Laubhölzern, z. B. vom Ahorn, Rothbuche, Eller, Eichen, Kastanien ꝛc. ihre Reife; mithin müssen dieselben zur rechten Zeit eingesammelt und gut aufbehalten werden. —

4.

Auch der Saame von der Weißtanne fängt in warmen Gegenden an, reif zu werden; folglich muß man die benöthigten Zapfen davon einsammeln. — Man nimmt sie von solchen Bäumen, welche der Sonne recht ausgesetzt sind, welche eher und besser reifen, als die im Schatten stehenden. Ausgangs dieses Monats kann

man auch den Saamen von der Weißtanne in gehörig zugerichtete Gehaue aussäen. Besser aber im Frühlinge, Merz und April.

5.

Bey schönen warmen Tagen kann man den Saamen von den eingesammelten Zapfen, in der Sonne auf den hierzu gehörigen Stellagen auszubringen suchen.

6.

Wer Herbstaussaaten vom Holze machen will, der kann in diesem Monate gute Kastanien legen, auch Ahorn, Birken, Ellern rc. säen, wenn die Gesäme etwas abgetrocknet sind. —

7.

Daß Holzschlagen kann nunmehro in den Nadelhölzern angefangen werden. Das Nutzholz wird ausgesucht. Das Bauholz bald bewaldrechtet, damit dasselbe vom Wurme nicht beschädiget werde, wenn es lange mit der Rinde liegen bleibt. Das Scheitholz in Klaftern gesetzt, das Reißholz in Gebünde gemacht, und in Haufen aufgesetzt. —

## Monat November.

1.

Das Holzschlagen wird in den Nadelhölzern fortgesetzt, wenn man im vorigen Monat nicht damit zu Stande gekommen ist. —

2.

2.

In diesem Monat fängt der Nadelholzsaame vollends an zu reifen, mithin muß man mit Brechung der Zapfen den Anfang machen, und wenn die Witterung nicht warm genug mehr ist, so wird der Saame aus denselben in warmen Stuben, nach der Vorschrift im Monat Januar, ausgebracht. — Wie der Saame vom Lerchenbaum aus den Zapfen am besten auszumachen ist, davon findet man oben im Monat Januar die nöthige Anzeige. —

3.

Wer ein Liebhaber von Herbstsaaten ist, kann in diesem Monate verschiedene Aussaaten vom Nadel- und Laubholzsaamen machen, wenn die Gehaue gehörig zugerichtet worden, auch Eicheln und Buchecken stecken oder legen; jedoch sind die Frühjahrssaaten vorzuziehen. Man kann aber auch eine Herbst und Frühjahrssaat veranstalten.

4.

Da der Saame von der Weißbuche, Erle und Esche nunmehro seine rechte Reife erlangt, so sind diese Gesäme bey guter Witterung gehörig einzusammeln, und in gute Verwahrung zu bringen, damit sie nicht verderben.

5.

Hat man seine Gehaue nach der oben gegebenen Vorschrift, von Morgen gegen Abend an-

gelegt, und sollen dieselben von der Natur wieder besaamt werden, so müssen diese Gehaue ohne Anstand von allem Holze, Stöcken und Wurzeln gereiniget und das Erdreich aufgehackt und eben gemacht werden, damit der dahin fliegende Saame gut fortkommen möge.

## Monat December.

1.

Auch in diesem Monate kann man noch Zapfen von Nadelhölzern brechen, wenn man noch mehr benöthiget seyn sollte. Und wie der Saame auszubringen, findet man im Monat Januar angezeigt.

2.

Wenn der Holzschlag in den Nadelhölzern im vorigen Monat nicht hat beendiget werden können, so wird annoch damit fortgefahren. — Desgleichen, so wird auch die Holzabfuhre von den Gehauen fortgesetzt, wobey alle mögliche Beschädigungen der besäeten Gehaue zu verhüten sind.

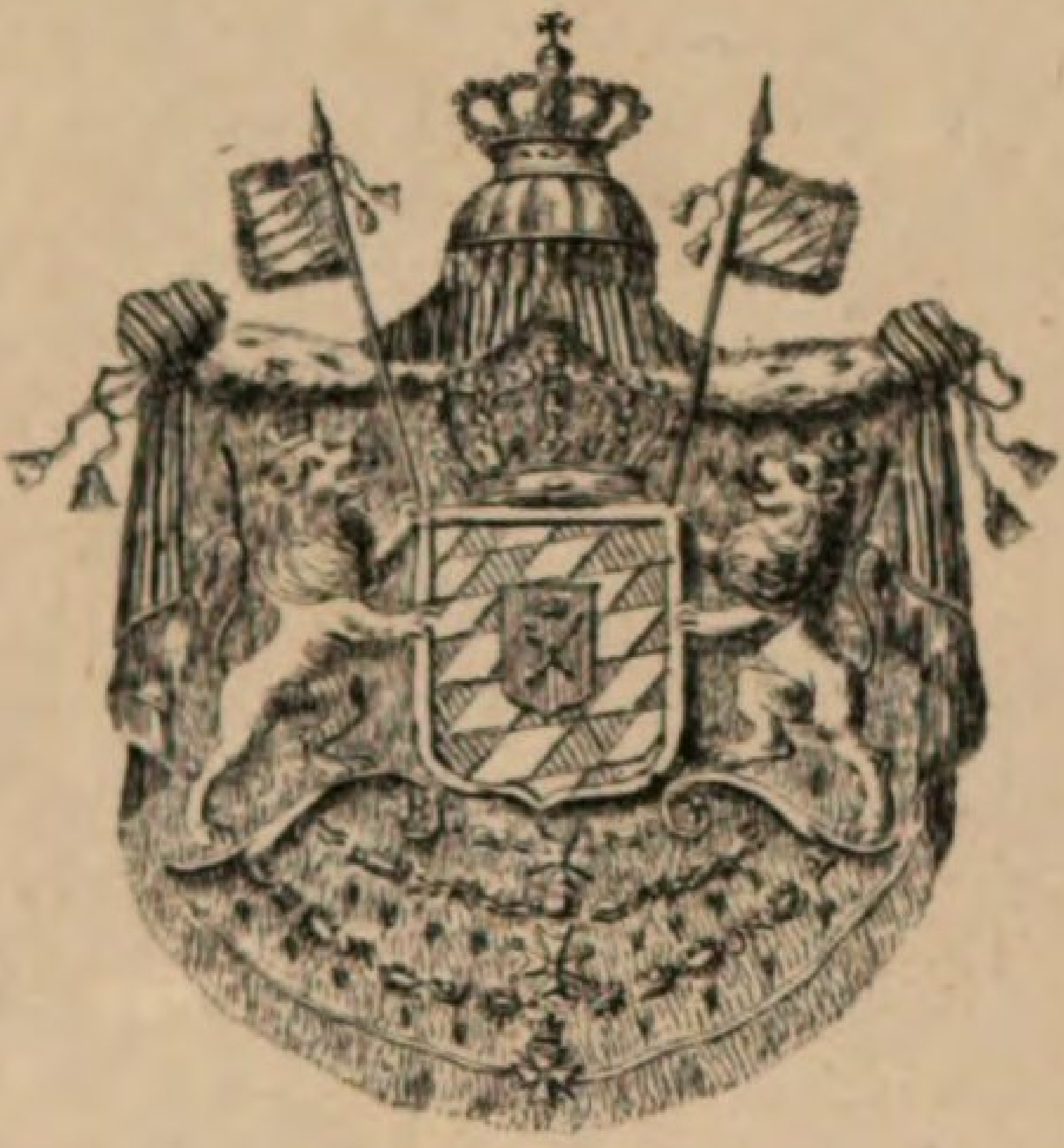
# Verzeichniß

## der bey uns, in Deutschland, befindlichen Holzarten:

ihrer Blätter; Blüthzeit; Beschaffenheit des Saamens; Reife des Saamens; Dauer des Saamens; was für Erdreich jeder Saame verlangt; Zeit der Aussaat; wie tief der Saame in die Erde kommen müsse; wie lang der Saame in der Erde liegt; von der Fällzeit; Alter des Laubholzes; wie lang das Laubholz ausschlägt; und wie alt ein Baum werde.

| | | Blätter des Baumes. | Zeit der Blüthe. | Beschaffenheit des Saamens. | Reife des Saamens. | Dauer des Saamens. | Was für Erdreich hierzu nöthig ist. | Zeit der Aussaat. | Wie tief der Saame in die Erde komme. | Wie lang der Saame in der Erde liegt. | Fällzeit. Bäume. | Fällzeit. Stangen. | Alter d. Baumholzes. wen̄ es ausgewachsē. | Alter d. Stangen. | Wie lang der Stam ausschlägt. | Alter des Baumes. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Laubholzbäume, so unter die harten Holzarten gerechnet werden. | Ahorn. | dunkelgrün und ausgezackt. | May. | geflügelter Saame. | October. | 1 bis 2 Jahr. | schwarzer, Leim, mit Sand vermischt. | im Frühjahre und Herbst. | in Riefen 1 Zoll tief. | im Herbst 20, im Frühjahr 6 bis 7 Wochen. | October und Nov. | Merz und April. | 200 Jahre. | 30, 40, 50 bis 60 Jahre. | bis ins Alter. | 400 bis 600 Jahre. |
| | Birke. | rund, klein ausgezackt, rauh. | May. | lange Palmen, worinne kleiner, gelber Saame. | Anfang des Septembers. | 2 Jahre. | in allerley Erdboden. | im Frühjahre und Herbst. | wird bloß auf die Erde aufgestreuet. | im Herbst 24, im Frühjahr 6 Wochen. | im Herbst. | im Frühjahr. | 50 Jahre. | 30 bis 40 Jahre. | bis ins 30ste u. 40ste Jahr. | 50 bis 100 Jahre. |
| | Rothbuche. | hellgrün, mehr rund als lang. | May. | Eckern in einer weichen Schale. | October. | wird gleich gesäet. | schwarzer, oder sonst guter Boden. | November | in Löcher oder kleine Riefen. | 26 bis 28 Wochen. | October, Novbr. u. December | Febr Merz und Anfangs April. | 200 Jahre. | 30, 40, bis 50 Jahre. | bis ins 40, 50 und 60 ste Jahr. | 400 bis 600 Jahre. |
| | Weißbuche. | länglicht, dunkelgrün, klein ausgezackt. | May. | geflügelter Saame. | Novembr und December | 2 Jahre. | in allerhand Erdreich, am besten mit Sand verm. | April. | in Riefen od. Linien, 1 bis 1½ Zoll tief. | 1 bis 1½ Jahr. | October, Nov. und December | Merz und April. | 200 Jahre. | 30, 40 bis 50 Jahre. | bis ins 40, 50 und 60ste Jahr. | 200 bis 300 Jahre. |
| | Gute Kastanie. | lang, klein ausgezackt. | May. | braun in einer rauhen Kapsel. | October. | wird gleich gesteckt. | in gutem mit Lehm und Sand verm. Boden. | October. | gesteckt in Löcher. | 24 bis 26 Wochen. | Herbst. | Frühjahr. | desgl. | desgl. | bis ins 30, 40 und 50ste Jahr. | 400 bis 500 Jahre. |
| | Eiche. | dunkelgrün, ausgezackt. | May. | Eicheln. | October. | im Herbst und auch im Frühjahre. | schwarzer, leimigter mit Sand vermischt. Boden | November oder Merz. | in Löcher oder Riefen. | im Herbst 26-28, im Frühjahr 6 — 8 Wochen. | October Novembr. und December | Febr. Merz und Anfangs Aprils. | 300 Jahre, wenn es ausgewachsen. | 30, 40, 50 bis 60 Jahre. | bis ins 40, 50 und 60ste Jahr. | 400, 600 bis 800 Jahre. |
| | Eller oder Erle. | rund, dunkelgrün, rauh. | May. | schwarze schupte Zapfe, worin̄ kl. Saamenkör. | Novembr. | 1 Jahr. | in nassem Boden. | im Frühjahre und Herbst. | in aufgelokkerten Boden oben auf gesäet. | 6 Wochen. | Frühjahr. | Frühjahr. | 20, 24 bis 30 Jahre. | 18, 20 bis 30 Jahre. | bis ins Alter. | 60 bis 80 Jahre. |
| | Esche. | lang, zugespitzt, fein ausgezackt. | May. | länglicht mit Flügeln. | November und December. | 3 bis 4 Jahre. | in feuchtem, gemischten Erdboden. | im Herbst und Frühjahr. | in Riefen 1 Zoll tief. | im Herbst 1½ Jahr, im Frühjahr 1 Jahr. | Herbst. | Frühjahr. | 100 Jahre. | 40 bis 50 Jahre. | bis ins Alter. | 200 Jahre. |
| | Lenne. | zirkelrunde ein wenig ausgezackt. | May. | geflügelter Saame. | October. | 1 bis 2 Jahre. | guter in Lehm und Sand vermischter Boden. | im Herbst und Frühjahr. | in Riefen 1 Zoll tief. | im Herbst 20, im Frühjahr 6 Wochen. | Octbr und Novembr. | Merz und April. | 200 Jahre. | 40 bis 50 Jahre. | bis ins Alter | 400 bis 600 Jahre. |
| | Ulme oder Ruster. | dunkelgrün, rauh. | Anfang des Aprils. | rundum geflügelt. | Junius. | 1 Jahr. | guter, leichter, gemischter Boden | im August Herbst und Frühjahr. | in Riefen 1 Zoll tief. | im August und Frühjahr 6 Wochen. | Herbst. | Frühjahr. | 200 Jahre. | 40 bis 50 Jahre. | bis ins Alter. | 400 bis 600 Jahre. |
| | Wallnußbaum. | breit, dunkelgrün, und viel an einem Stiel. | May. | eine braune Nuß in einer grünen Schale. | Septembr | gleich gesteckt. | gemischter Boden. | im Herbst. | in Löcher. | 26 Wochen. | Herbst. | — | 60, 100, bis 150 Jahre. | 30 bis 40 Jahre. | — | 200 bis 300 Jahre. |
| Laubholzbäume, so unter die weichen Holzarten gerechnet werden. | Aspe. | dunkelgrüne, zitternde. | May. | zarter Saame in Schäfgen. | August. | gleich gesäet. | gemischter Boden. | im Herbst und Frühjahr. | bloß obenauf gesäet. | 6 Wochen. | Herbst. | Frühjahr. | 60 bis 70 Jahre. | 18, 24 bis 30 Jahre. | — | 100 Jahre. |
| | Kastanie, wilde. | lang ausgezackt, mehrere auf einem Stiel. | Ausgangs Mays. | brauner Kern in einer stachlichten Schale. | October. | gleich gesteckt. | in allerley Boden. | im Herbst. | in Löcher. | im Herbst 20, im Frühjahr 6 Wochen. | Herbst. | Frühjahr. | 60 bis 70 Jahre. | 18, 24 bis 30 Jahre. | bis ins Alter. | 400 bis 500 Jahre. |
| | Eberesche. | länglicht ausgezackt. | May. | rothe Beere. | Septembr | gleich gesäet. | in allerley Boden. | im Herbst. | in Riefen. | 24 Wochen. | Herbst. | Frühjahr. | 80 Jahre. | 30 bis 40 Jahre. | bis ins Alter. | 150 Jahre. |
| | Pappel. | dunkelgrün, ausgezackt. | May. | lange Schäfgen mit feinen Saamenkörnern. | Septembr | gleich gesäet. | in allerley Boden. | im Herbst. | obenauf gesäet. | 24 Wochen. | Herbst. | alle 4 Jahre. | — | — | bis ins Alter. | 100 Jahre. |
| | Weide, gemeine. | ganz schmal und lang. | — | — | — | — | — | Frühjahr. | durch Satzzweige. | — | — | alle 4 Jahre. | — | — | bis ins Alter. | 100 Jahre. |
| Nadelholzbäume. | Fichte. | kurze Nadeln. | May. | geflügelter Saame in Zapfen. | December | 3 bis 4 Jahre. | in sandigem gemischten Boden. | Frühjahr. | auf die Erde. | 6 Wochen. | Herbst. | — | 80, 100 bis 150 Jahre. | — | — | 300 bis 400 Jahre. |
| | Kiefer, Fohre. | lange Nadeln | May. | geflügelter Saame in Zapfen. | December | 4 bis 5 Jahre. | in sandigem Boden. | Frühjahr. | auf die Erde | 6 Wochen. | Herbst. | — | 80, 100 bis 150 Jahre. | — | — | 300 bis 400 Jahre. |
| | Lerchenbaum. | hellgrüne Büschel, die im Herbste abfallen. | May. | geflügelte Körner in kleinen Zapfen. | Novembr. und December. | 2 bis 3 Jahre. | melirter, trokner Sandboden. | Frühjahr. | auf die Erde. | 6 Wochen. | Herbst. | — | 80, 100 bis 200 Jahre. | — | — | 300 bis 400 Jahre. |
| | Tanne. | breite Nadeln mit weißen Streifen. | May. | stumpf geflügelter Saame in Zapfen. | December | 1 Jahr. | in etwas gutem Boden. | Frühjahr. | etwas unter die Erde. | 6 Wochen. | Herbst. | — | 80, 100 bis 150 Jahre. | — | — | 300 bis 400 Jahre. |

NB. Diese Tabelle kommt am Ende des Werkchens über den Holzanbau.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sandhof, Carl August.

Unterricht über den Anbau der nützlichsten, zum Theil geschwind wachsenden, Laub- und Nadelhölzer Nebst einer Anweisung, was man das ganze Jahr hindurch, in den Laub- und Nadelhölzern zu verrichten habe

Meissen 1798

Oecon. 1543 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298787-9
VD18 11655720